

# Pädosexueller Missbrauch: wenn Opfer zu Tätern werden

Eine empirische Studie

## Pedosexual Abuse: When Victims Become Abusers

An Empirical Study

Dieter Urban und Joachim Fiebig\*

Universität Stuttgart, Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung IV, Seidenstr. 36, 70174 Stuttgart, Germany  
dieter.urban@sowi.uni-stuttgart.de; joachim.fiebig@sowi.uni-stuttgart.de

**Zusammenfassung:** Die vorliegende Studie berichtet über Analysen zur Entstehung pädosexueller Delinquenz. Als Datengrundlage dienen retrospektive Selbstreports sowie Gefangenenpersonalakten von 490 pädosexuellen und nicht-pädosexuellen inhaftierten männlichen Straftätern. Die Ergebnisse von logistischen Regressionsanalysen (mit asymptotischen und exakten Schätzern) können bestätigen, dass pädosexuell viktimisierte Personen eine gesteigerte Chance aufweisen, im Erwachsenenalter ein pädosexuelles Delikt zu begehen. Des Weiteren gilt, dass pädosexuell viktimisierte Personen, die in ihrer Kindheit ein besonders aggressives Verhalten aufweisen, im Erwachsenenalter eine reduzierte Chance für eine pädosexuelle Delinquenz haben. Möglicherweise ist das aggressive Verhalten als eine Strategie zu verstehen, das Trauma eines sexuellen Missbrauchs zu bewältigen. Im Übrigen kann die Studie keinen Effekt der Normalisierung pädosexueller Viktimisierungserfahrungen auf eine spätere pädosexuelle Täterschaft nachweisen.

**Schlagworte:** Pädosexualität; Sexueller Missbrauch von Kindern; Opfer-Täter-Transition; Lebenslauf; Biografie; Fall-Kontroll-Studie.

**Summary:** This study reports on statistical analyses of the emergence of pedosexual delinquency. It is based on retrospective self-reports and the court files of 490 offenders, both pedosexual and non-pedosexual, who were arrested. The results of logistic regression analyses (with both asymptotic and exact estimators) show that pedosexually victimized children have an increased risk of becoming child molesters. In addition, the results show that victimized children who behave aggressively in childhood and adolescence have a reduced risk of pedosexual delinquency. Possibly, this aggressive behavior has to be understood as a strategy for coping with the trauma of pedosexual abuse. However, the study did not find any effect on the likelihood of becoming an adult child molester in later years.

**Keywords:** Pedosexuality; Child Sexual Abuse; Victim to Abuser Transition; Life-Course; Biography; Case-Control Study.

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Die Erforschung der sozialen Ursachen bzw. Determinanten pädosexueller Delinquenz (oder: sexuellen Kindesmissbrauchs) ist keine leichte Aufgabe für eine sozialwissenschaftliche Studie. Eine solche Studie gelangt schnell in das Fahrwasser individualpsychologischer Entwicklungskonzepte („Pädophilie“), und methodisch betrachtet ist die Be-

schaffung belastbarer Daten über pädosexuelle Täter/Taten schwierig („Dunkelziffer“). Aber auch methodologisch ist die stets gebotene Distanz und Neutralität des Forschers gegenüber seinem Forschungsfeld gerade im Bereich der pädosexuellen Delinquenz nur mühsam, wenn überhaupt, herzustellen („Opfer-Empathie“).

Allerdings sind Verbreitungsgrad und öffentliche Bedeutsamkeit der pädosexuellen Delinquenz so groß, dass diese trotz aller Schwierigkeiten ein wichtiges Thema der sozialwissenschaftlichen Forschung sein sollte. So wurden z. B. nach der polizeilichen Kriminalstatistik der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 2009 insgesamt 11.319 sexuelle Kindesmissbrauchsdelikte gemeldet (Bundesministerium des Inneren 2010). Dies sind etwa 23 Prozent aller Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung

\* Für hilfreiche Kommentare und kritische Hinweise zu einer früheren Fassung dieses Aufsatzes danken wir den anonymen Gutachtern und den Herausgebern der ZfS.

<sup>1</sup> Diese Studie entstand im Zusammenhang mit dem DFG-geförderten Forschungsprojekt „Opfer-Täter-Transitionen im Lebensverlauf pädosexueller Straftäter (OTTs)“ am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart (SOWI) unter der Leitung von Dieter Urban.

(49.084), womit sexuelle Missbrauchshandlungen gegen Kinder fast ein Viertel aller dokumentierten Sexualdelikte ausmachen (über die nach aller Wahrscheinlichkeit deutlich höhere Dunkelziffer kann an dieser Stelle keine Aussage gemacht werden).

Zur sozialwissenschaftlichen Analyse und Erklärung des sexuellen Missbrauchs von Kindern sind in der Forschung einige bedeutsame Hypothesenmodelle entwickelt und empirisch untersucht worden. Besondere Prominenz hat unter diesen ein Modell gefunden, nach dem die Opfer pädosexuellen Missbrauchs eine erhöhte Wahrscheinlichkeit aufweisen, in späteren Jahren zu erwachsenen Tätern pädosexuellen Missbrauchs zu werden (vgl. u. a. Glasser et al. 2001; Langevin et al. 1989). Die Kernhypothese des Modells, die auch als These der „intergenerativen Opfer-Täter-Abfolge“ (Urban & Lindhorst 2004), als „Missbrauchs-Zyklus-These“ (Schneider 1999) oder als These des „cycle of sexual abuse“ (vgl. Slater et al. 2003) bezeichnet wird, besagt in einem formalen Sinne, dass ein passiv erlebter sexueller Missbrauch in der Kindheit eine spätere (pädo-)sexuelle Delinquenz im Erwachsenenalter positiv begünstigt. Welche psycho-sozialen Mechanismen diesen Effekt bewirken (u. a. Rollenübertragung, Normalisierung oder Ausgrenzung), wird von den jeweiligen Analysemodellen mit weiteren Hypothesen expliziert und empirisch erforscht.

Der vorliegende Beitrag berichtet über die Ergebnisse unserer Studie, die es sich zum Ziel gemacht hat, die oben in verschiedener Weise benannte Kernhypothese (im Folgenden als These der „pädosexuellen Opfer-Täter-Transition“ bzw. als POTT-Hypothese bezeichnet) empirisch zu untersuchen. Daneben wollten wir, sofern der oben angesprochene Effekt tatsächlich nachzuweisen ist, erforschen, welche empirische Evidenz den vermittelnden Mechanismen der pädosexuellen Opfer-Täter-Transition zuzusprechen ist.

Nachfolgend berichten wir zunächst den Forschungsstand zur POTT-Hypothese und diskutieren die empirischen Befunde für und wider diese Hypothese kritisch (Abschnitt 2). Dabei erläutern wir wesentliche Aspekte der sozialwissenschaftlichen Analyse von Pädosexualität und stellen mögliche Mechanismen der Transition vom pädosexuellen Opfer zum pädosexuellen Täter vor (Abschnitt 2.1). Im Anschluss daran wird das für unsere Untersuchung benutzte Analysedesign erläutert und die Datengrundlage für die eingesetzten statistischen Analysen kurz umrissen (Abschnitt 3). Es folgt eine Beschreibung der durchgeführten statistischen Analysen und deren Ergebnisse (Abschnitt 4) sowie ein

zusammenfassendes Resümee, in dem wir insbesondere auf die Schwachstellen der hier vorgelegten Analysen eingehen (Abschnitt 5).

## 2. Vom Opfer zum Täter

Die im Folgenden vorgestellten Analysen zielen auf eine empirische Untersuchung der „pädosexuellen Opfer-Täter-Transitions-Hypothese“ (POTT-Hypothese), nach der ein in der Kindheit als Opfer erlebter sexueller Missbrauch das Risiko erhöht, im Erwachsenenalter selber pädosexuellen Missbrauch zu begehen. Pädosexuelle Opfer werden von uns auch als „pädosexuell viktimisierte Personen“ bezeichnet. Eine pädosexuelle Viktimisierung erfolgt dadurch, dass Kinder zum Zielobjekt sexueller Handlungen werden, zu denen u. a. gehören: genitaler Exhibitionismus, exhibitionistische Masturbation, einseitiger oder wechselseitiger Genitalkontakt, versuchte oder vollzogene Penetration.<sup>2</sup> Typisch für eine pädosexuelle Viktimisierung ist, dass die beteiligten Kinder die Tragweite der sexuellen Aktivitäten noch nicht erfassen können und daher diesen weder verantwortlich bzw. willentlich zustimmen noch ihnen willentlich widersprechen können (vgl. Bange 2007: 22; Engfer 1995: 622).

In unseren folgenden Analysen unterscheiden wir zwischen drei pädosexuellen und nicht pädosexuellen Tätergruppen: 1.) Täter, die ein Sexualdelikt an Kindern (unter 14 Jahren) begangen haben (z. B. beidseitiger Genitalkontakt), 2.) Täter, die ein strafbares Sexualdelikt gegenüber Personen ab 14 Jahren begangen haben (z. B. Vergewaltigung), 3.) Täter, die ein nichtsexuelles, strafbares Gewaltdelikt begangen haben (z. B. Körperverletzung, Totschlag). Die beiden zuletzt genannten Tätergruppen sind nicht Gegenstand der POTT-Hypothese, sondern dienen für unsere Analysen allein als Kontrollgruppen (dazu mehr in Abschnitt 3).

Zur POTT-Hypothese wurde eine Vielzahl von empirischen Studien durchgeführt, die jedoch aufgrund ihrer Ergebnisse unterschiedliche Interpretationen zulassen. So wird in Reviews darauf hingewiesen, dass die „empirischen Beweise für die Missbrauchs-Zyklus-These dürftig und unzuverlässig“ seien (Schneider 1999: 234). Auch Slater et al. (2003: 473f.) finden in ihrer Untersuchung unter den pä-

<sup>2</sup> Vgl. Bange 2007: 25; Engfer 1997: 28; Rothe 1994: 194. Ein „sexueller Missbrauch von Kindern“ liegt nach § 176 des Strafgesetzbuchs als Straftatbestand vor, wenn das Opfer pädosexueller Handlungen eine Person unter vierzehn Jahren ist (vgl. Pape 2007: 28).

dosexuell viktimisierten Probanden lediglich einen geringen Prozentsatz (12 %) an sexuellen Delinquenten. Ebenso wird in der Metastudie von Hanson & Slater (1988) auf etliche Untersuchungen hingewiesen, die den analytisch postulierten POTT-Zusammenhang nicht bestätigen konnten. Allerdings gibt diese Metastudie zugleich empirische Hinweise darauf, dass die Widerlegung der POTT-Hypothese alles andere als eindeutig ausfällt. So berichten z. B. die dort erwähnten Autoren Seghorn et al. (1987: 265), dass in ihrer Untersuchung der Anteil pädosexuell viktimisierter Personen unter den pädosexuellen Straftätern doppelt so hoch ist wie unter den „sonstigen“ Sexualstraftätern. Auch Urban & Lindhorst (2003) liefern statistische Belege für die empirische Gültigkeit der POTT-These, wie auch Romano & De Luca (1997) in ihrer Studie von einem sehr hohen Anteil an sexuell missbrauchten Personen unter pädosexuellen Straftätern berichten. Auf weitere Studien, die Ähnliches belegen, verweisen Dhaliwal et al. (1996).

Wie immer man diese Befunde auch deuten mag, theoretisch betrachtet lässt sich die Opfer-Täter-Transitions-Hypothese in den breiteren Kontext der Sozialisierungstheorien einordnen. Aus sozialisationstheoretischer Sicht können pädosexuelle Opfererfahrungen als kognitive Bausteine im Prozess des sozialen Erlernens sexueller Handlungsmuster verstanden werden. Sie sind für die Entwicklung kognitiver Orientierungen in Form von Verhaltensskripten mit generalisierten Anweisungen für (vermeintlich) sozial konformes bzw. erfolgreiches Verhalten bedeutsam. Das in der Opferrolle befindliche Kind entnimmt dem pädosexuellen Verhalten anderer Haushalts-/Familienmitglieder bzw. anderer älterer Personen bestimmte Anforderungen, Rollenmuster und Handlungspraktiken der (sexuellen) Interaktion von Erwachsenen mit (ihren) Kindern. Wenn diese Erfahrungen in Form „sexueller Skripte“ verinnerlicht werden, werden sie in der Folge auch als reziprok gültig angesehen: „The sexual script acquired during such relationships forms the basis on which other sexual experiences are assimilated“ (Browning & Laumann 1997: 557). So ist es möglich, dass ein pädosexuell aktiver Erwachsener, der selber als Kind pädosexuell missbraucht wurde, aufgrund eines generalisierten Situationsmodells sexuellen Verhaltens annimmt, dass das kindliche Opfer seiner pädosexuellen Handlungen die pädosexuelle Interaktion in gleicher (oder vergleichbarer) Weise wie er selbst deutet, akzeptiert und vielleicht sogar wünscht.

Für pädosexuelles Verhalten im Erwachsenenalter kann sich zudem eine während der Kindheit erlebte,

„normalisierte“ Gewalt im häuslichen bzw. familiären Kindesalltag als begünstigend auswirken. Denn die Normalisierung von Gewalterfahrung führt dazu, dass Gewalt als legitimes und evtl. primäres Mittel zur Zielerreichung in Konfliktsituationen erlernt und daraus ein Konfliktlösungsmodell generiert wird, das eine langanhaltende Orientierungsfunktion bis ins Erwachsenenalter hinein übernehmen kann (vgl. Olweus 1984; Higgins & McCabe 1994). Entsprechend berichtet Ulbrich-Herrmann (1997) in einer deutschen Studie, dass ein Drittel der Jugendlichen, die in ihrer Familie Opfer elterlicher Gewalt waren, sich später selbst gewalttätig verhielten, während eine vergleichbare Gewalttätigkeit nur bei einem Fünftel der Jugendlichen ohne elterliche Gewalterfahrungen zu ermitteln war.<sup>3</sup> Folglich ist anzunehmen, dass die Wahrscheinlichkeit eines Einstiegs in eine biografische Karriere pädosexueller Delinquenz, die immer auf direkter oder indirekter Gewaltausübung beruht, durch Erfahrungen mit gewaltstrukturierten Beziehungen zwischen Familienmitgliedern erhöht wird. Schließlich sind ungleich verteilte Macht- und Kontrollausübung zentrale Merkmale pädosexueller Beziehungen und der Pädosexuelle setzt seine Gewalttätigkeit als Mittel zur Erreichung sexuell motivierter Ziele dort ein, wo sie die größte Durchsetzungschance hat.

Es geht also im hier vorgestellten POTT-Theorie-Modell und auch in der empirischen Erforschung der POTT-These nicht um einen deterministischen Zusammenhang zwischen Opfersein und Täterwerden. Denn empirisch betrachtet sind viele pädosexuelle Straftäter als Kind eben nicht sexuell missbraucht worden (vgl. Whitaker et al. 2008), und ebenso werden viele in der Kindheit missbrauchte Personen im späteren Leben nicht pädosexuell delinquent (vgl. Ryan 2002).

Dementsprechend betrifft die hier erforschte These allein das Risiko einer pädosexuellen Opfer-Täter-Transition und einige derjenigen Mechanismen, die letztlich für eine Transition bedeutsam sein können. Die POTT-These lautet mithin:

H1: Personen, die in der Kindheit sexuell missbraucht wurden, haben ein erhöhtes Risiko, in ihrem späteren Erwachsenenalter pädosexuell delinquent, also zum Täter pädosexuellen Missbrauchs zu werden.

<sup>3</sup> Weitere Hinweise auf den Zusammenhang zwischen innerfamiliärer Gewalterfahrung, Gewaltakzeptanz und Gewalttätigkeit liefern die Ergebnisse der KFN-Schülerbefragung 1998, für die insgesamt 16.190 Schüler (9. und 10. Jahrgangsstufe) aus neun Städten befragt wurden (Pfeiffer et al. 1999).

Die Hypothese H1 betrifft allein das pädosexuelle Erleben und Handeln von Personen. Sie thematisiert nicht die Entstehung oder Wirkungsweise sexueller Orientierungen, die als „Pädophilie“, „Hebephilie“ oder „Ephebophilie“ bezeichnet werden können.<sup>4</sup> Solche Sexual-Präferenzen sind mit unseren Erhebungsinstrumenten (Selbstreport und Aktenanalyse) nicht zu ermitteln (vgl. dazu Abschnitt 3) und sie sind für eine sozialwissenschaftliche Untersuchung der POTT-Hypothese auch nicht erforderlich. Pädosexualität manifestiert sich für uns allein als beobachtbares Handeln in der Form pädosexuellen Missbrauchs.

## 2.1 Mechanismen der Opfer-Täter-Transition

Wie von vielen Studien nachgewiesen wurde, wird ein pädosexueller Missbrauch von seinen Opfern in aller Regel als eine große Belastung mit negativen Effekten für die psychische und physische Gesundheit empfunden. Zudem lenkt ein pädosexueller Missbrauch typischerweise auch die Selbstwahrnehmung der Opfer in Richtung einer subjektiv perzipierten Wert- und Hilfslosigkeit (Bagley et al. 1994; Finkelhor 1989; Ryan et al. 1987; Tyler 2002). Die Opfer sexuellen Missbrauchs befinden sich in einer emotionalen und sozialen Stresssituation, die dauerhaft nur unter großer psychischer Anspannung zu ertragen ist und deshalb nach Stressregulation verlangt. Entsprechend dem Modell der Stressbewältigung von Lazarus (1981) kann dies sowohl über eine Regulation negativer Affekte als auch über eine direkte Problemlösung geschehen. Dazu bietet sich ein normalisierender Umgang mit der Belastungssituation an. Die Opfer können eine Regulation negativer Affekte über eine „Normalisierung“ des Erlebten erreichen (vgl. Urban & Lindhorst 2003). So berichten bspw. Briggs & Hawkins (1996), dass in ihren Untersuchungen die pädosexuelle Missbrauchssituation von den Opfern häufig als eine beschrieben wurde, in der sie emotionale Wärme, Aufmerksamkeit und Zuneigung verspürt hätten.

Der normalisierende Umgang mit der belastenden Missbrauchserfahrung kann auch durch aktives

Handeln unterstützt werden, um auf diese Weise zu versuchen, das verloren gegangene Selbstwertgefühl wiederzuerlangen und damit auch die empfundene Hilfslosigkeit nach einem Missbrauch zu reduzieren. In Anlehnung an das Modell der sozialen Lerntheorie von Bandura (1986) können nach Burton et al. (2002) die sexuelle Viktimisierung und eine damit verbundene psychische Traumatisierung als Erfahrungen wirken, die einen Lernprozess einleiten können. So kann in der Opferrolle u. a. gelernt werden, dass ein pädosexueller Täter mit Handlungserfolg belohnt wird. Ein Wechsel von der Opfer- in die Täterrolle ist dann als Versuch des ehemaligen Opfers zu sehen, durch Übernahme der sexuellen Verhaltensmuster des Täters diesen Handlungserfolg für sich zu wiederholen. Im „Selbstversuch“ bemüht sich dann das vorherige Opfer, das eigene Trauma durch die Übernahme einer Täterrolle zu überwinden und damit auch der tief empfundenen Wert- und Hilfslosigkeit entgegenzuwirken (vgl. Bagley 1992; Burgess et al. 1987; Dahliwal et al. 1996; Ryan et al. 1987).

Die Übernahme der Täterrolle ist in diesem Zusammenhang als Umkehrung der Opfer-Täter-Beziehung und als Folge des Bemühens zu verstehen, die stark belastende Stresserfahrung des sexuellen Missbrauchs emotional und kognitiv zu normalisieren. Die Opfer-Täter-Transition ist also auch als Versuch der Wiedererlangung eines verlorenen Selbstwertes und der positiven Verarbeitung eines erlebten Traumas (beides als Folge eines erlittenen pädosexuellen Missbrauchs) zu verstehen.

Eine weitere Möglichkeit, erlittene Missbrauchserfahrungen zu verarbeiten und zu bewältigen, besteht in dem Bemühen, den Verlust von Selbstwert und Kontrollbewusstsein durch Dominanz erstrebende Formen aktiven Handelns außerhalb der Pädosexualität wiederzuerlangen. Auf diese Form der affektiven und kognitiven Verarbeitung pädosexuellen Missbrauchs macht eine Vielzahl von empirischen Studien aufmerksam (Bensley et al. 1999; Haapasalo & Kankkonen 1997; Herrenkohl et al. 2003; Kakar 1996; Kaufman & Widom 1999; Luntz & Widom 1994; Schwartz et al. 1994; Smith & Thornberry 1995; Widom & Ames 1994; Widom & Maxfield 1996). Mit diesem Verhalten versuchen die Akteure (d. h. die ehemaligen Opfer) in oftmals aggressiver Weise, sich einen Raum zu erschaffen, in dem sie Kontrolle und Macht über soziale Situationen und die anwesenden Personen erreichen können. Insbesondere eine nichtsexuelle Ausübung physischer Gewalt gegenüber anderen Personen kann dabei den Akteuren Möglichkeiten eröffnen, ihre Traumatisierung und damit verbun-

<sup>4</sup> Pädophilie: sexuelle Präferenz für Prä-Pubertierende; Hebephilie: sexuelle Präferenz für Pubertierende; Ephebophilie: sexuelle Präferenz für Mitte- bis Spät-Pubertierende. Pädophilie kann diagnostiziert werden, wenn über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten wiederkehrende Drangzustände und Phantasien mit einem oder mehreren Kindern auftreten, sodass ein Test mit dem amerikanischen Diagnosesystem DSM IV von 1994 ein positives Ergebnis erbringt (vgl. Berner 1997: 147f).

dene Empfindungen außerhalb eines sexuellen Kontextes zu überwinden.

Es soll deshalb hier hypothetisch angenommen werden, dass aggressives, situationseroberndes Handeln (infolge pädosexuellen Missbrauchs) die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Delinquenz reduzieren kann. Dies deshalb, weil solches Handeln subjektive Belohnungswerte außerhalb des pädosexuellen Handlungsbereichs verschaffen und so kompensatorisch wirken kann.

Bezugnehmend auf die hier skizzierten Argumentationen lassen sich somit in Ergänzung zu Hypothese H1 zwei weitere Hypothesen formulieren, die die Mechanismen der Opfer-Täter-Transition betreffen:

Die Hypothese H2 postuliert eine verstärkende Eigenschaft von Normalisierungskognitionen bezüglich des Risikos einer späteren pädosexuellen Delinquenz:

H2: Personen, die eine Normalisierung ihrer Viktimisierungserfahrungen vollzogen haben, weisen ein erhöhtes Risiko auf, im Erwachsenenalter pädosexuell delinquent zu werden.

Entgegengesetzt zu Hypothese H2 postuliert eine dritte Hypothese (H3) einen negativen Effekt, der von einer risikomindernden Verarbeitungsstrategie sexuellen Missbrauchs auf eine spätere pädosexuelle Delinquenz ausgeht. Demnach kann der Verarbeitungsmodus „aggressives Verhalten“ (im Anschluss an eine pädosexuelle Viktimisierung) eine Reduktion des Risikos späterer pädosexueller Täterschaft erwirken:

H3: Personen, welche die Folgen ihrer pädosexuellen Viktimisierung über aggressives Verhalten zu verarbeiten versuchen, reduzieren ihr Risiko, im Erwachsenenalter pädosexuell delinquent zu werden.

### 3. Analysedesign und Daten

Es ist schwierig, über den Lebensverlauf pädosexuell aktiver Personen belastbare Daten zu erhalten. Mehrere Versuche des Forscherteams, im Dunkelfeld der deutschen pädosexuellen Szene eine aussagekräftige Anzahl ( $N > 100$ ) von kooperationsbereiten Akteuren zu gewinnen, scheiterten. Aus diesem Grunde konzentriert sich die Studie auf die Lebensverläufe von 130 in Haft befindlichen pädosexuellen Straftätern und von 224 inhaftierten Straftätern zweier vergleichbarer Kontrollgruppen (dazu mehr im Folgenden). Die Studie kann also nicht über typische Ereignisse im Lebensverlauf pädosexuell aktiver Personen berichten. Und sie kann

auch nicht die oben vorgestellten Hypothesen mit populationsumfassenden Daten testen (z. B. betrifft H1 alle „Personen, die in der Kindheit sexuell missbraucht wurden“). Stattdessen können wir H1 bis H3 nur anhand von Daten aus populations-spezifischen Subgruppen (inhaftierte und verurteilte Straftäter) in einem speziellen, methodologisch abgesicherten Analysedesign (dazu mehr im Folgenden) überprüfen. Deshalb müssen wir die oben vorgestellten Hypothesen (H1 bis H3) in ihrer Universalität einschränken und als Hypothesen, die allein auf eine bestimmte Sub- bzw. Auswahlgruppe bezogen sind, reformulieren (H1a bis H3a). Sie lauten folgendermaßen:

H1a: Für Straftäter gilt: Wenn sie in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden, erhöht das ihr Risiko, pädosexuell straffällig zu werden.

H2a: Für Straftäter gilt: Wenn sie in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden und eine Normalisierung ihrer Viktimisierungserfahrungen vollzogen haben, erhöht das ihr Risiko, pädosexuell straffällig zu werden.

H3a: Für Straftäter gilt: Wenn sie in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden und ihre Viktimisierungserfahrungen über aggressives Verhalten zu verarbeiten versuchten, vermindert das ihr Risiko, pädosexuell straffällig zu werden.

Die in dieser Studie ausgewerteten Daten betreffen Lebensverlaufereignisse, die mittels retrospektiver Selbstreports von Strafgefangenen (aus 22 Justizvollzugsanstalten) und mittels Inhaltsanalysen ihrer Gefangenenpersonalakten zwischen Juni 2005 und April 2006 erhoben wurden (mehr dazu im Folgenden). Die Selbstreports erfolgten durch Beantwortung von Fragebögen, die durch kooperationsbereite Strafgefangene eigenständig und anonym auszufüllen sowie an das Forscherteam zurückzuleiten waren. Die Befragung stand unter dem Generalthema „Lebensläufe von Männern in Haft“ (das auch so den Befragten mitgeteilt wurde) und umfasste 86 Fragen mit teilweise umfangreichen Item-batterien. Nur ein sehr kleiner und nachrangig eingeführter Teil der Fragen bezog sich auf pädosexuelle Erfahrungen, so dass es unwahrscheinlich ist, dass die Befragten in diesem Themenbereich das Hauptinteresse der Studie vermuten konnten. Auch konnten die Befragten aufgrund der Breite des Fragebogens nicht (fälschlicherweise) vermuten, dass sich die Befragung nur an die Täter einer speziellen pädosexuellen Deliktgruppe wendete.

Die Inhaltsanalysen der Gefangenenpersonalakten erfolgten durch Interviewer, die keine Kenntnis

über die Zuordnung der Probanden zu einer bestimmten Tätergruppe hatten. Diese Zuordnung erfolgte erst nach der Kodierung über ein recht aufwändiges Programmierungsverfahren, so dass auch bei der Datenerhebung durch die Interviewer gruppenbezogene Aufmerksamkeiten und damit verbundene selektive Auswertungen der Akten eher unwahrscheinlich sind.

In allen uns zugänglichen JVAen wurde eine Vollerhebung unter den für unsere Studie relevanten Straftätergruppen angestrebt. Dazu wurden die Probanden in unterschiedlichen Vorgehensweisen rekrutiert,<sup>5</sup> woraus sich verschiedene Modi der Teilnehmerselektion (Modi der Selbstselektion und der Fremdselektion) ergeben könnten. Wir werden versuchen, diesbezügliche Effekte in den folgenden multivariaten Analysen zu entschärfen, indem wir dort entsprechende Kontrollvariablen benutzen. Diese betreffen die Vorgehensweise bei der Auswahl der Studienteilnehmer (REKRUT1, REKRUT2) sowie das jeweilige Bundesland, in dem eine Anstalt gelegen ist (BULA1 bis BULA6).<sup>6</sup>

Wie bereits angesprochen, müssen wir uns mit unserer Studie auf eine kleine Teilgruppe pädosexuell aktiver Personen konzentrieren, nämlich auf inhaftierte pädosexuelle Straftäter. Wir können somit keine verallgemeinerungsfähigen Ergebnisse über „das typische Sozialprofil“ oder über „die typische Biografie“ von „den“ pädosexuellen Akteuren in Deutschland erzielen. Aber wir können Hypothesentests durchführen, in denen wir hypothesenspezifische Merkmale der von uns befragten pädosexuellen Straftäter mit Merkmalen der Mitglieder einer oder mehrerer Kontrollgruppen vergleichen (Fall-Kontroll-Design).

Der Ertrag dieser Analysen hängt insbesondere von der Vergleichbarkeit der benutzten Kontrollgruppen ab. Denn verurteilte und inhaftierte pädosexuelle Straftäter stellen eine besondere, eigenständi-

ge Sozialgruppe dar, deren Merkmale nicht ohne Weiteres mit den Merkmalen von zufällig aus der Allgemeinbevölkerung ausgewählten Personen verglichen werden können. Sie müssen im sozialwissenschaftlichen Sinne als Mitglieder einer Extremgruppe pädosexueller Akteure betrachtet werden, die durch „institutionelle Selektion“ entsteht. Und wie diese Selektion entsteht „ergibt sich weder aus dem Gesetz noch folgt es dem Zufallsprinzip, sondern wird durch ... Anwendungsregeln bestimmt“ (Hess & Scheerer 2004: 84), die im Prozess der Delinquenzkarriere, der Strafverfolgung und der Rechtsprechung wirksam werden.

Somit können als methodologisch akzeptierbare Kontrollgruppen in unseren Analysen nur solche Gruppen benutzt werden, deren soziale Selektionsprinzipien in gewisser Hinsicht vergleichbar mit denjenigen unserer Untersuchungsgruppe sind. Dementsprechend haben wir als Kontrollgruppen ausgewählt: a) die Gruppe der inhaftierten und verurteilten, nicht sexuell-delinquenten Gewaltstraftäter (Kontrollgruppe 1) sowie b) die Gruppe der inhaftierten und verurteilten, nicht pädosexuellen (im Folgenden: adultsexuellen) Sexualstraftäter (Kontrollgruppe 2). Die Mitglieder dieser Kontrollgruppen haben einen vergleichbaren Prozess der „institutionellen Selektion“ (s. o.) bei der Strafverfolgung durchlaufen und ähneln den Mitgliedern der Untersuchungsgruppe hinsichtlich einiger Sozialmerkmale (z. B. Geschlecht, soziale Vernetzung, private Partnerschaften u. a.) – natürlich mit Ausnahmen: Z. B. sind die pädosexuellen Straftäter wesentlich älter als die Mitglieder der beiden Kontrollgruppen, weshalb die Altersvariable in den folgenden Statistikmodellen als wichtige Kontrollvariable benutzt wird.

Das hier verwendete Fall-Kontroll-Design hat noch einen weiteren methodischen Vorteil. Jede retrospektive Befragung, und insbesondere eine retrospektive Befragung von Straftätern zur Entwicklungsgeschichte ihrer kriminellen Karriere, unterliegt einem starken Response-Bias. Dieser Bias wurde von uns zum einen kontrolliert durch Abgleich der Angaben aus den Selbstreports der Strafgefangenen mit den Informationen, die den Gefangenenpersonalakten (mit Informationen aus Gerichtsakten und Sozialakten) zu entnehmen waren. Zum anderen kann der Response-Bias aber auch für eine statistische Analyse bedeutungslos werden, wenn er in gleicher oder ähnlicher Weise sowohl in der Untersuchungsgruppe als auch in den Kontrollgruppen auftritt. Wenn z. B. sowohl pädosexuelle Straftäter (Untersuchungsgruppe) als auch adultsexuelle Straftäter (Kontrollgruppe 2) in gleichem Ausmaß

<sup>5</sup> Im Wesentlichen erfolgte die Rekrutierung nach folgenden Verfahren: 1.) mittels Auswahl von Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Straftätergruppen und Verteilung von Erhebungsmaterial unter diesen Personen durch JVA-Mitarbeiter, 2.) mittels Postwurfsendungen an die JVA-Insassen, 3.) mittels Durchführung von Informationsabenden in JVAen mit der Verteilung von Erhebungsmaterial.

<sup>6</sup> Die BULA-Kontrollvariablen (Bundesland von JVAen) sind sinnvoll, weil damit evtl. vorhandene länderspezifische Einflüsse auf die Auswahl unserer Studienteilnehmer zu kontrollieren sind. Dazu könnte u. a. eine eventuell länderspezifisch variierende Rechtsprechung und Inhaftierungspraxis bei den von uns analysierten Straftaten gehören.

der Tendenz unterliegen, durch Angabe einer in Wirklichkeit nicht stattgefundenen pädosexuellen Viktimisierung ihre Verantwortlichkeit für ihre Straffälligkeit zu leugnen bzw. diese Verantwortung an Dritte weiterzureichen (externale Kontrollzuschreibung), so kann dieser Response-Bias das Ergebnis der hier beabsichtigten Hypothesentests nicht mehr verfälschen. Und wir gehen in unseren Analysen davon aus, dass es aufgrund von Strukturähnlichkeiten der hier konstruierten Untersuchungs- und Kontrollgruppen durchaus plausibel ist anzunehmen, dass es in beiden Gruppen einen unbekanntes aber nicht deutlich unterschiedlichen Anteil von Personen gibt, welche die weit verbreitete Alltagstheorie von der „schweren Kindheit“ als Grund für die „schiefe Bahn“, auf die sie als Straftäter gekommen sind, noch dadurch verstärken wollen, dass sie fingierte Angaben über einen sexuellen Missbrauch machen.

Alle multivariaten statistischen Analysen werden im Folgenden mittels logistischer Regressions-schätzungen (nach dem MLE- oder CMLE-Verfahren) durchgeführt.<sup>7</sup> Diese sind (mit kleinen Modifikationen) insbesondere zur Auswertung von Daten aus Fall-Kontroll-Studien gut geeignet (Böhning 1998; Hosmer & Lemeshow 1989; Lacy 1997; Loftin & McDowall 1988). Für die inferenzstatistischen Teile dieser Analysen gehen wir davon aus, dass uns für alle drei Studiengruppen (eine Untersuchungsgruppe, zwei Kontrollgruppen) die Daten aus regional eingeschränkten, jedoch relativ unverzerrten Zufallsauswahlen zur Verfügung standen.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Eine Einführung in die Logik und Praxis von logistischen Regressionsanalysen gibt Urban (1993).

<sup>8</sup> Diese Zufallsauswahlen betreffen im eigentlichen Sinne nur alle inhaftierten Straftäter der uns interessierenden Deliktgruppen in 22 Justizvollzugsanstalten (JVAen) von 7 Bundesländern (Berlin, Thüringen, Niedersachsen, Hessen, Sachsen, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen). Der Zugang zu weiteren JVAen blieb uns aufgrund von Widerständen in einigen Justizministerien und JVAen verwehrt. Jedoch gibt es keine Hinweise darauf, dass mit unserer JVAen-Auswahl systematische Verzerrungen von Merkmalen der hier interessierenden Insassengruppen verbunden wären. Zur Überprüfung dieser Annahme ist ein Abgleich unserer drei Auswahlgruppen mit den diesbezüglichen deutschen Grundgesamtheiten hinsichtlich einer sehr groben Altersklassifikation möglich, die von der deutschen Strafvollzugsstatistik zur Verfügung gestellt wird. Demnach gelten für das Erhebungsjahr 2005 folgende prozentuale Verteilungen über drei Altersklassen (18–21 / 21–25 / 25+): 1.) pädosexuelle Straftäter in der Bundesstatistik: 1,2 % / 3,1 % / 95,7 % und in unserem Sample: 1,5 % / 0,8 % / 97,7 %; 2.) adultsexuelle Straftäter in der Bundesstatistik: 3,6 % / 8,3 % / 88,1 % und in unse-

Zur Berechnung der logistischen Regressionsmodelle setzen wir das bekannte asymptotische Maximum-Likelihood-Schätzverfahren (MLE) in der Implementation von SPSS ein. Zusätzlich benutzen wir für verschiedene Regressionsanalysen das weniger bekannte konditionale Maximum-Likelihood-Schätzverfahren (CMLE)<sup>9</sup> in der Implementation des Statistik-Programmpakets LogXact. Denn je kleiner die Fallzahl bei Logitanalysen mit traditioneller ML-Schätzmethode ist (und in unseren Analysen reduziert sich die Fallzahl teilweise auf nur 71 Fälle), umso stärker sind die geschätzten Logitkoeffizienten und Odds-Ratios verzerrt. Und dies gilt insbesondere für Modelle, bei denen, wie hier, mit kleinen Fallzahlen zudem eine hohe Anzahl von Modellparametern geschätzt werden muss.<sup>10</sup> Unter solchen Voraussetzungen liefert ein unkonditionales MLE-Verfahren a) inkonsistente Punktschätzungen, b) unkorrekte Irrtumswahrscheinlichkeiten und c) unkorrekte Konfidenzintervalle (vgl. Mehta et al. 2000). Demgegenüber kann der CMLE-Algorithmus gültige Schätzergebnisse liefern, die bei kleinen Fallzahlen (insbesondere auch bei nicht-balancierten Fallverteilungen sowie in Situationen von „complete“ und „quasi-complete separation“, bei denen bestimmte Kovariaten-Merkmale bestimmte Y-Werte zur Folge haben) als exakt und damit als relativ robust gelten können (vgl. Hosmer & Lemeshow 1989; Lindsey 2000; Mehta & Patel 1995).

rem Sample: 1,5 % / 10,4 % / 88,1 %; 3.) Gewaltstraftäter in der Bundesstatistik: 7,5 % / 16,3 % / 76,2 % und in unserem Sample: 5,1 % / 17,8 % / 77,1 %. Entsprechend diesen Zahlen sind unsere Zufallsauswahlen zumindest hinsichtlich der hier verwendeten 3-Klassen-Altersverteilung repräsentativ für die drei von uns untersuchten Gruppen von Strafgefangenen in allen deutschen JVAen. Andere Vergleichszahlen gibt es nicht bzw. waren uns nicht zugänglich.

<sup>9</sup> Der CMLE-Algorithmus basiert auf einem Verfahren, das Cox (1970) vorgeschlagen hat. Dieses erzielt auch Schätzwerte (mittels Permutation der konditionalen Likelihood-Funktion), wenn die klassische Likelihood-Funktion kein Maximum aufweist (weil eine Kombination von Kovariaten derart stark einwirkt, dass der ML-Wert endlich groß wird).

<sup>10</sup> Zum Beispiel wurden in einer MLE-Logitanalyse von Bull et al. (2002) mit  $N = 53$  und einem Verhältnis zwischen Fällen und Parametern von kleiner 10 die Logitschätzwerte um 18–24 % inflationiert (besonders die hohen Koeffizienten). Und King & Ryan (2002) berichten von einer Logitschätzung mit  $N = 32$  und „quasi-complete separation“ (bei der die Kovariatenwerte zu einem hohen Anteil mit  $Y = 1$  verknüpft waren), bei der im MLE-Verfahren eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,439 und im CMLE-Verfahren eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,001 ermittelt wurde.

## 4. Hypothesentests

Im Folgenden berichten wir über die von uns durchgeführten statistischen Analysen zur Überprüfung der oben vorgestellten Hypothesen H1a bis H3a. Da diese Analysen mit einer unterschiedlichen Anzahl von Variablen und mit unterschiedlich konstruierten Untersuchungs- und Kontroll-Gruppen durchgeführt wurden, werden hier zum besseren Verständnis der Untersuchungen zwei verschiedene Analysedesigns unterschieden („Design 1“ und „Design 2“). Alle Analysen zur Überprüfung von H1a wurden im Design 1 durchgeführt, während zur Überprüfung von H2a und H3a das Design 2 eingesetzt wurde. Wir beginnen mit der Vorstellung der Tests zur Überprüfung von H1a im Design 1.

### 4.1 Überprüfung von Hypothese H1a (Design 1)

Die Hypothese H1a postuliert einen Effekt, wonach eine während der Kindheit erlittene pädosexuelle Viktimisierung das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz im Erwachsenenalter von Straftätern erhöht. Zur Überprüfung von H1a wurde als Untersuchungsgruppe die Gruppe der pädosexuellen Straftäter (verurteilt und inhaftiert) ausgewählt. Zu dieser Untersuchungsgruppe gehören in unseren Analysen insgesamt 130 Straftäter. Als Kontrollgruppen wurden die beiden Gruppen der „nicht sexuell delinquenten Gewalt-Straftäter“ (N=157) und der „adultsexuellen Straftäter“ (N=67) ausgewählt.

Für die Kontrollgruppe der Gewalt-Straftäter wurden nur solche Delinquenten berücksichtigt, die wegen Körperverletzung, Mord oder Totschlag (versucht oder vollendet) verurteilt waren und bislang nicht pädosexuell oder adultsexuell straffällig gewesen waren. Mithin befinden sich in dieser Kontrollgruppe allein solche Straftäter, die wegen der Anwendung direkter physischer Gewalt gegenüber anderen Personen verurteilt und inhaftiert waren.

Zur zweiten Kontrollgruppe gehören ausschließlich adultsexuell straffällig gewordene Personen, die u. a. wegen folgender Sexualdelikte verurteilt worden waren: sexuelle Nötigung bzw. Vergewaltigung oder sonstiger sexueller Missbrauch, Exhibitionismus, Sexualdelikte mit Körperverletzungen oder mit verübtem bzw. versuchtem Mord. Bei allen diesen Sexualdelikten mussten die Opfer zum Zeitpunkt der Tat 14 Jahre oder älter gewesen sein.

### Analysierte Variablen

Die im Anhang abgedruckte Tabelle A1 informiert über die Variablen, die in allen Gruppen gemessen wurden und die auch in den folgenden Hypothesentests benutzt werden. Alle Variablen sind dichotome Dummy-Variablen.<sup>11</sup>

Tabelle A1 (im Anhang) zeigt im oberen Block die Variable „erlebte pädosexuelle Viktimisierung“ (pVIK). Sie ist die in Hypothese H1a thematisierte Prädiktorvariable. Im unteren Block listet Tabelle A1 diejenigen Kontrollvariablen auf, die bereits in Abschnitt 3 des vorliegenden Berichts ausführlich vorgestellt wurden (ALTER: Lebensalter, REKRUTx: Rekrutierungsform, BULAx: Bundesland der JVA). Im mittleren Block von Tabelle A1 werden zwei weitere Typen von Prädiktorvariablen vorgestellt: GEWx (versch. Formen der Gewalterfahrung) und FAMx (versch. Familienkonstellationen), mit denen in der Logik von Design 1 die Einflussstärke der pädosexuellen Viktimisierung unter Berücksichtigung der Wirkung von Kontrollvariablen überprüft werden soll. Diese Variablen betreffen Hypothesen, die ergänzend und rivalisierend zur POTT-Hypothese in der internationalen Forschung zur Aufdeckung der Ursachen pädosexueller Delinquenz benutzt werden. Die Prädiktorvariablen „erlittene körperliche Gewalt“ (GEWk) und „erlittene psychische Gewalt“ (GEWp) entstammen dabei der „Gewaltopfer-Hypothese“. Nach dieser erhöht sich das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz auch dann, wenn ein Erwachsener in seiner Kindheit physischer oder psychischer Gewalt (ohne sexuellen Missbrauch) ausgesetzt war (Urban & Lindhorst 2003, 2004; vgl. auch Bagley & Pritchard 2000; Higgins & McCabe 1994; Pfeiffer et al. 1999). Ähnliches gilt für die „Gewaltkontext-Hypothese“, zu der die Prädiktorvariable „beobachtete körperliche Gewalt“ (GEWb) gehört. Auch nach dieser Hypothese erhöht sich das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz im Erwachsenenalter aufgrund von Gewalteffekten, allerdings wird dafür nicht die als Kind erlittene Gewalt, sondern die als Kind im Erziehungskontext perzipierte bzw. beobachtete Gewalt verantwortlich gemacht (Urban & Lindhorst 2003, 2004; vgl. auch Henning et al. 1997; Sudermann & Jaffe 1997). Zusätzlich werden in unseren Analysen noch die beiden Prädiktorvariablen

<sup>11</sup> Drei der insgesamt achtzehn Dummy-Variablen dienen als Referenz-Kategorie zur Messung von Variablen mit mehr als zwei Ausprägungen: FAM3 (aufgewachsen in einer vollständigen Familie), REKRUT3 (Rekrutierung erfolgte durch Anschreiben), BULA7 (JVA in Brandenburg). Vgl. dazu Tabelle A1 im Anhang.



FAM1 (aufgewachsen in einer unvollständigen Familie) und FAM2 (aufgewachsen in einer phasenweise unvollständigen Familie) benutzt (aufgeführt im mittleren Block von Tabelle A1). Sie entstammen dem Umfeld der „Desintegrations-Hypothese“, nach der bestimmte sozialstrukturelle Konstellationen die Entstehung pädosexueller Delinquenz begünstigen. Zu diesen gehören entsprechend der These auch unvollständige Familienstrukturen. Da solche Strukturen es erschweren, an Kinder ein überzeugendes, traditionelles Rollenmodell sexuellen Verhaltens zu vermitteln und sie zudem auch die Chance der elterlichen Kontrolle von möglichen Kind-Erwachsenen-Sexualbeziehungen reduzieren, begünstigen sie gemäß der Desintegrations-Hypothese das Risiko pädosexueller Delinquenz im Erwachsenenalter (Graves et al. 1996; Kinzl & Biehl 1997; Lang & Langevin 1991).

Die drei hier genannten Hypothesen sollen im Folgenden nicht systematisch getestet werden. Sie liefern für unsere Analyse allein Hinweise zur Konstruktion ergänzender Prädiktorvariablen, mit denen die Stabilität und Belastbarkeit von Schätzungen des Viktimisierungseffekts (entsprechend der zu testenden POTT-Hypothese H1a) zu überprüfen ist. Diese Hypothesen und die dazugehörigen Prädiktoren werden in vielen Forschungsarbeiten auch dazu eingesetzt, um das Risiko von rein gewaltbezogenen Kriminalkarrieren (und nicht von pädosexueller Delinquenz) zu analysieren (vgl. Herrenkohl et al. 2003; Widom & Ames 1994). Somit werden sie in unserem Forschungskontext der statistischen Schätzung des Risikos pädosexueller Delinquenz nur dann bedeutsame Effekte aufweisen, wenn sie nicht nur für alle Straftäter, sondern für pädosexuelle Straftäter in der Untersuchungsgruppe in ganz besonderem Ausmaß gelten.

### Häufigkeitsverteilungen

Tabelle A2 (im Anhang) erlaubt einen Blick auf die empirischen Werte-Verteilungen der in den folgenden Modellen analysierten Variablen (mit Ausnahme der Bundesland-Variablen „BULAx“, die hier nicht interessieren). In der Tabelle wird für alle drei Analysegruppen (Untersuchungsgruppe, Kontrollgruppe 1 und Kontrollgruppe 2) der prozentuale Anteil von Befragten mit dem Wert „1“ bei einer jeden Variablen ausgewiesen.<sup>12</sup> So beträgt z. B. der Anteil der Befragten, die bis zum Alter von 18 Jahren in unvollständigen Familien gelebt haben (FAM1), in der Untersuchungsgruppe 18,5 Prozent

und in der ersten Kontrollgruppe 12,7 Prozent. Beide Werte unterscheiden sich also nicht sehr gravierend.

Deutliche Unterschiede zwischen den Anteilen von Befragten in den einzelnen Gruppen zeigen sich nur bei drei Variablen. Zum einen lassen sich große Unterschiede bei der Viktimisierungsvariablen (pVIK) beobachten. Der Anteil pädosexuell viktimisierter Personen beträgt in der Untersuchungsgruppe 48,5 Prozent, während er in den Kontrollgruppen bei „nur“ 15,9 bzw. 28,4 Prozent liegt, dort also um mindestens 20 Prozentpunkte abfällt. Zum anderen lassen sich, wie bereits angesprochen, sehr deutliche Unterschiede im Lebensalter der Straftätergruppen feststellen. Der Anteil von Personen im überdurchschnittlichen Alter von über 36 Jahren ist in der Untersuchungsgruppe der pädosexuellen Straftäter sehr hoch (76,2 %) und unterscheidet sich damit deutlich von den entsprechenden Anteilen in den Kontrollgruppen (26,8 % bzw. 50,7 %).<sup>13</sup> Schwerwiegende pädosexuelle Straftaten, die zu einer Haftstrafe führen, können also nicht als eine Form von „früher“ Erwachsenen delinquenz betrachtet werden. Dies gilt eher für nichtsexuelle Gewaltstraftaten und adultsexuelle Straftaten, die zu 73,2 bzw. zu 49,3 Prozent von unterdurchschnittlich alten Personen bis zum 36. Lebensjahr begangen wurden. Diese Prozentsatzdifferenzen verweisen also sehr deutlich darauf, dass die Variable ALTER (Lebensalter) entweder als Prädiktor- oder als Kontrollvariable in Modelle zur Erklärung pädosexueller Straffälligkeit einbezogen werden muss. In unseren Modellen benutzen wir ALTER als eine Kontrollvariable, d. h. wir testen darin keinen speziellen Alterseffekt, zu dem wir auch eine begründende Hypothese hätten formulieren müssen. Ebenso benutzen wir in unseren Erklärungsmodellen die Rekrutierungsvariablen (REKRUT1/2) als Kontrollvariablen.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Die beobachteten Altersunterschiede verändern sich nur unwesentlich, wenn das Alter nicht zum Erhebungszeitpunkt, sondern zur Tatzeit betrachtet wird. Z. B. verringert sich der Anteil überdurchschnittlich alter Mitglieder der Untersuchungsgruppe bei Betrachtung des Tatzeitalters anstelle des Alters zum Befragungszeitpunkt (wie in Tabelle A2 ausgewiesen) von 76,2 auf 71,5 Prozent.

<sup>14</sup> Dies erscheint deshalb geboten, weil sich bei einigen Gruppenvergleichen große Unterschiede hinsichtlich der Rekrutierungsform der Befragten zeigen (z. B. bei Dritt-Rekrutierung: 80 % versus 42 %) und nicht auszuschließen ist, dass die Form der Rekrutierung einen bestimmten selektiven Effekt auf die modellrelevante Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe bzw. der Kontrollgruppen hat (z. B. dadurch, dass bei Dritt-Rekrutierung durch JVA-

<sup>12</sup> Zur Bedeutung des Variablenwerts „1“ in den verschiedenen Fällen vgl. Tabelle A1.

Die Prozentangaben, die in Tabelle A2 (im Anhang) ausgewiesen werden, entsprechen einer Betrachtung der empirischen Daten aus der Täterperspektive. So haben z. B. 48,5 Prozent der pädosexuellen Straftäter über eine pädosexuelle Viktimisierung in ihrer Kindheit berichtet (oder es ist eine solche aus ihren Gefangenenpersonalakten zu entnehmen). Gleiches gilt nur für 15,9 Prozent aller „reinen“, d. h. nicht sexuell straffällig gewordenen Gewalttäter (beide Zahlen sind der Tabelle A2 zu entnehmen).

### Logistische Regression

Tabelle 1 berichtet die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalysen mit den Daten des ersten Fall-Kontroll-Designs (abhängige Variable: 1=pädosexuelle Straftat, 0=nichtsexuelle Gewalt-Straftat). Darin werden u. a. die partiellen Odds Ratios (ORs) zur Quantifizierung des Viktimisierungseffekts ausgewiesen.<sup>15</sup> Die partiellen Odds Ratios steigen von ursprünglich 4,94 (in der hier nicht vorgestellten bivariaten Analyse) über 5,56 (in Modell 1) bis auf 6,31 (in Modell 3) an. Bereinigt man also den Viktimisierungseffekt um die Einflüsse der oben erläuterten Prädiktor- und Kontrollvariablen, so verstärkt sich der Effekt um ca. 28 Prozent. Mit einem OR-Wert von 6,31 (vgl. Tabelle 1) wird die Relevanz von pädosexueller Viktimisierung zur Erklärung der Entstehung pädosexueller Delinquenz überdeutlich. Denn die relative Wahrscheinlichkeit, pädosexuell straffällig zu werden, steigt um das 6,3-fache an, wenn sich der Variablenwert von pVIK (pädosexuelle Viktimisierung) von 0 auf 1 verändert. Allein die Effekte der Variablen ALTER (Lebensalter) und REKRUT1 (Dritt-Rekrutierung), die in unserer Analyse als Kontrollvariablen eingesetzt werden (vgl. Gliederungspunkt 3), haben eine

vergleichbare (ALTER: OR=6,80 in Modell 3) bzw. noch viel höhere Stärke (REKRUT1: OR = 11,20 in Modell 3).<sup>16</sup> Beide können aber trotz ihres Ausmaßes den Effekt der Viktimisierung in der simultanen Schätzung nicht reduzieren. Der kontrollierte bzw. partielle Viktimisierungseffekt hat als einziger von allen getesteten Prädiktoreffekten einen substantiell hochbedeutsamen und statistisch hochsignifikanten Schätzwert.

Das zuvor erläuterte Analyseergebnis wurde unter Verwendung der inhaftierten nichtsexuellen Gewaltstraftäter als Kontrollgruppe erzielt. Im Folgenden (Tabelle 2) werden die Ergebnisse der gleichen Analyse, jedoch nunmehr durchgeführt mit der Kontrollgruppe der adultsexuellen Straftäter, vorgestellt.

In Analyse 2 (Tabelle 2) sind die geschätzten relativen Chancen bzw. Odds Ratios (ORs) bedeutend kleiner als in Analyse 1. Dies ist als Konsequenz der höheren Delikt-Ähnlichkeit bei pädosexuellen Straftätern (Untersuchungsgruppe) und adultsexuellen Straftätern (Kontrollgruppe) zu werten. Die Analyse zeigt erneut die große Bedeutung von pädosexueller Viktimisierung (pVIK) als Prädiktorvariable. Diese Variable weist wiederum, wie schon in Analyse 1, den einzigen Prädiktoreffekt mit signifikantem Einfluss auf. Nach Analyse 2 steigt bei Verwendung der Kontrollgruppe „adultsexuelle Straftäter“ das relative Risiko von Straftätern, pädosexuell delinquent zu werden, um das 2,4-fache an, wenn sie in ihrer Kindheit pädosexuell viktimisiert wurden.

Die Ergebnisse aus den Analysen 1 und 2 bestätigen die Hypothese H1a. Eine pädosexuelle Viktimisierung in der Kindheit steigert die Wahrscheinlichkeit von Straftätern, eine pädosexuelle Straftat im Erwachsenenalter zu begehen, um bis zum 6,31-fachen. Und dies gilt selbst dann, wenn die Effekt-

Mitarbeiter nur besonders kooperationsbereite Haftinsassen kontaktiert wurden, und diese Befragten ein ganz bestimmtes Antwortverhalten, etwa im Sinne einer Orientierung an sozialen Erwünschtheiten, aufweisen).

<sup>15</sup> Die Odds (auch: die „Chance“ oder „Gewinnchance“) eines Ereignisses ( $Y = 1$ ) ergibt sich aus dem Verhältnis der Eintrittswahrscheinlichkeit für ein Ereignis  $p(Y = 1)$  zur Eintrittswahrscheinlichkeit des entspr. Alternativ-Ereignisses  $(1-p)(Y = 1)$ . Ist die Chance gleich 1,0 haben beide Ereignisse die gleiche Wahrscheinlichkeit; ist die Chance größer als 1,0 hat  $Y = 1$  die größere Wahrscheinlichkeit; ist die Chance kleiner als 1,0 hat das Alternativ-Ereignis die größere Wahrscheinlichkeit. Als Odds Ratio (OR) wird das Verhältnis der Gewinnchance unter der Bedingung von  $X = 0$  ( $X$  ist eine dichotome Prädiktorvariable) zur Gewinnchance unter der Bedingung von  $X = 1$  verstanden. Z. B. bedeutet ein OR von 6,31, dass bei Veränderung von  $X = 0$  auf  $X = 1$  die relative Chance von  $Y = 1$  um das 6,31-fache ansteigt.

<sup>16</sup> Hinsichtlich der Altersvariablen könnte gegen unsere Modellspezifikation eingewendet werden, dass der Altersunterschied zwischen pädosexuellen und anderen Tätern derart groß ist (vgl. Tabelle A2), dass es nicht reicht, den Alterseffekt allein mittels eines Prädiktors zu schätzen und dass durch diese Beschränkung die Modellschätzung verzerrt werde. Allerdings haben ergänzende Analysen gezeigt, dass auch bei Modellschätzungen mit Daten, die altersbezogen paarweise gematcht wurden, bei denen also überhaupt kein Alterseffekt auftreten kann, die Viktimisierungsvariable den mit Abstand einflussstärksten Effekt ausübt (Urban & Fiebig 2009). Auch besteht keine Kollinearität zwischen den unabhängigen Variablen pVIK (pädosexuelle Viktimisierung) und ALTER (Lebensalter). Beide korrelieren je nach Modell mit Werten von 0,04 bzw. 0,13.

**Tabelle 1** Analyse 1/Design 1 (sequenzielle, log. Regressionsanalyse, ML-Schätzungen)

abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. nicht-sex. Gewalt-Straftat (0)										
	Modell 1			Modell 2			Modell 3			
	b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE	
<b>pVIK</b>	1,72 **	5,56	0,35	1,88 **	6,56	0,38	1,84 **	6,31	0,39	
<b>GEWk</b>	–	–	–	0,44	1,55	0,47	0,41	1,51	0,47	
<b>GEWb</b>	–	–	–	–0,65	0,52	0,38	–0,73	0,48	0,41	
<b>GEWp</b>	–	–	–	–0,35	0,71	0,42	–0,31	0,74	0,43	
<b>FAM1</b>	–	–	–	–	–	–	0,78	2,17	0,51	
<b>FAM2</b>	–	–	–	–	–	–	–0,10	0,91	0,45	
<b>ALTER</b>	1,93 **	6,89	0,33	1,89 **	6,64	0,33	1,92 **	6,80	0,34	
<b>REKRUT1</b>	2,43 **	11,31	0,75	2,50 **	12,18	0,77	2,42 **	11,20	0,78	
<b>REKRUT2</b>	1,29	3,63	0,84	1,39	4,02	0,86	1,37	3,95	0,85	
<b>Cox &amp; Snell</b>	0,370 **			0,378 **			0,384 **			
<b>Likelihood Ratio</b>	262,76 **			259,01 **			256,22 **			

n = 287 (UG: n = 130, KG: n = 157); \*signifikant, p < 0,05; \*\*signifikant, p < 0,01; b: log. Regressionskoeffizient; OR: Odds Ratio; SE: Standardfehler. Zur Verbesserung der Übersichtlichkeit werden in der Tabelle die Effektgrößen der Kontroll-Variablen BULA1 bis BULA6 (Bundesland der JVAen) nicht berichtet. Sie sind alle hochgradig nicht-signifikant (p > 0,10) und für die weitere Analyse ohne substantielle Bedeutung.

pVIK – pädosexuelle Viktimisierung  
 GEWk – körperliche Gewalt  
 GEWb – beobachtete Gewalt  
 GEWp – psychische Gewalt  
 FAM1 – phasenweise unvollst. Familie  
 FAM2 – vereinzelt unvollständige Familie  
 ALTER – Alter zum Erhebungszeitpunkt  
 REKRUT1 – Dritt-Rekrutierung  
 REKRUT2 – Info-Rekrutierung  
 (weitere Erläuterungen zu den Variablen in Tabelle A1)

**Tabelle 2** Analyse 2/Design 1 (sequenzielle, log. Regressionsanalyse, ML-Schätzungen)

abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. adultsexuelle Straftat (0)										
	Modell 1			Modell 2			Modell 3			
	b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE	
<b>pVIK</b>	0,91 *	2,49	0,36	0,90 *	2,47	0,38	0,88 *	2,42	0,38	
<b>GEWk</b>	–	–	–	0,19	1,21	0,47	0,18	1,20	0,48	
<b>GEWb</b>	–	–	–	–0,22	0,81	0,39	–0,33	0,72	0,43	
<b>GEWp</b>	–	–	–	0,04	1,04	0,48	0,05	1,05	0,48	
<b>FAM1</b>	–	–	–	–	–	–	0,19	1,21	0,51	
<b>FAM2</b>	–	–	–	–	–	–	0,41	1,51	0,57	
<b>ALTER</b>	1,74 **	5,70	0,37	1,74 **	5,70	0,38	1,73 **	5,61	0,38	
<b>REKRUT1</b>	–0,02	0,98	0,85	–0,02	0,98	0,85	0,03	1,03	0,86	
<b>REKRUT2</b>	0,95	2,60	1,04	0,96	2,61	1,05	0,96	2,61	1,05	
<b>Cox &amp; Snell</b>	0,170 **			0,172 **			0,174 **			
<b>Likelihood Ratio</b>	215,91 **			215,47 **			214,91 **			

n = 197 (UG: n = 130, KG: n = 67); \*signifikant, p < 0,05; \*\*signifikant, p < 0,01; b: log. Regressionskoeffizient; OR: Odds Ratio; SE: Standardfehler. Zur Verbesserung der Übersichtlichkeit werden in der Tabelle die Effektgrößen der Kontroll-Variablen BULA1 bis BULA6 (Bundesland der JVAen) nicht berichtet. Sie sind alle hochgradig nicht-signifikant (p > 0,10) und für die weitere Analyse ohne substantielle Bedeutung.

schätzung um zahlreiche weitere Prädiktor- und Kontrollvariablen (die teilweise sehr starke Einzeleffekte aufweisen) bereinigt bzw. kontrolliert wird. Zudem gilt das Ergebnis auch dann, wenn, wie hier, zwei Kontrollgruppen in der Analyse benutzt werden, die hinsichtlich ihrer Mitglieder große Ähnlichkeiten mit der Untersuchungsgruppe aufweisen und sich von daher ebenfalls besonders sensitiv gegenüber Viktimisierungseffekten verhalten müssten (vgl. Tabelle A2).

#### 4.2 Überprüfung der Hypothesen H2a und H3a (Design 2)

Das Analysedesign 2 für die folgenden Analysen unterscheidet sich von Analysedesign 1 vor allem dadurch, dass nunmehr in den Berechnungen nicht mehr alle Befragten berücksichtigt werden können. Denn um die Hypothesen H2a und H3a zu testen, benötigen wir Informationen allein von denjenigen Straftätern, die in ihrer Kindheit zum Opfer einer pädosexuellen Viktimisierung geworden sind. Nur die Befragungsdaten dieser Personen können darüber Aufschluss geben, ob, wie Hypothese H2a behauptet, eine „Normalisierung“ von pädosexuellen Viktimisierungserfahrungen das Risiko pädosexueller Straffälligkeit erhöht, und ob, wie Hypothese H3a behauptet, durch betont aggressive Formen der Viktimisierungsverarbeitung das Risiko pädosexueller Straffälligkeit reduziert wird, weil dann vielleicht die Tendenz zur direkten und offenen Gewaltausübung ansteigt.

Da sich durch die Konzentration auf viktimisierte Untersuchungsfälle die zu verwendenden Fallzahlen drastisch verringern (in Analyse 3 auf 77 Fälle und in Analyse 4 auf 71 Fälle), müssen die Schätzmodelle um einige Kontrollvariablen reduziert werden. Nur so können die nunmehr eingesetzten Schätzverfahren (insbesondere das „exact conditional“ CMLE-Verfahren; vgl. dazu Abschnitt 3) noch zu brauchbaren Ergebnissen gelangen. Denn durch den Einsatz des CMLE-Verfahrens hoffen wir, trotz der niedrigen Fallzahlen (und der gleichzeitig relativ hohen Modellkomplexität) die in Abschnitt 3 vorgestellten exakten Schätzer zur Bestimmung der Effektbeziehungen berechnen zu können, die in der Lage sind, gerade bei niedrigen Fallzahlen eine robustere Schätzung als das klassische MLE-Verfahren zu liefern. Wir verzichten deshalb in den folgenden Modellen auf die Rekrutierungsvariable (REKRUT2) und die sechs Bundesland-Kontrollvariablen (BULAx), die auch in den Analysen 1 und 2 keinen Beitrag zur Kontrolle bzw. Korrektur der Schätzungen liefern konnten (und natürlich brau-

chen wir auch die Viktimisierungsvariable nicht mehr einzusetzen, da sich die Analysen ausschließlich auf pädosexuell viktimisierte Personen beziehen).

Zwei neue, zusätzliche Prädiktoren brauchen wir jedoch zur Messung von „Normalisierungskognitionen“ (nach Hypothese H2a) und zur Messung von „aggressivem Verhalten“ (nach Hypothese H3a). Zur Messung von Normalisierungskognitionen wurde mit vier Items die Einstellung der Befragten zu den in ihrer Kindheit erlebten pädosexuellen Missbrauchshandlungen erfasst. Dabei wurde danach gefragt, was die missbrauchten Personen bei den Sexualkontakten hinsichtlich der Angemessenheit des Erlebten gedacht bzw. empfunden haben, und ob sie diese Ereignisse mit einer Liebesbekundung in Bezug gesetzt haben.<sup>17</sup> Aus den diesbezüglichen Messwerten wurde ein dichotomer Index (NORM) konstruiert (mittels Mediansplit), der indiziert, ob Personen im Vergleich zu den übrigen Befragten die Tat überdurchschnittlich deutlich als emotional positives Ereignis akzeptiert haben (NORM=1) oder ob sie dies nur unterdurchschnittlich (wenn überhaupt) getan haben (NORM=0).

Zur Messung von aggressivem Verhalten nach der pädosexuellen Viktimisierung wurden die Angaben der Befragten benutzt, die sich auf Lebensabschnitte nach dem erlebten Missbrauch beziehen. Mit diesen Informationen wurde ein Index gebildet, der sich auf drei Anwendungen leichter Gewalt und vier Anwendungen schwerer Gewalt bezieht.<sup>18</sup> Dieser Index (AGG) wurde mittels Mediansplit dichotomisiert, so dass er angibt, ob Personen nach ihrer pädosexuellen Viktimisierung überdurchschnittlich (AGG=1) oder unterdurchschnittlich (AGG=0) verschiedene Formen aggressiven Verhaltens gezeigt haben bzw. darüber retrospektiv berichten konnten.

Die beiden folgenden Tabellen 3 und 4 zeigen die Ergebnisse, mit denen die Hypothesen H2a und

<sup>17</sup> Die Items (5er Skalen) lauten: „Ich hatte damals das Gefühl, dass das falsch war.“, „Ich empfand damals Ekel und Abscheu.“, „Ich empfand damals die Sexualkontakte als Einführung in die Liebe.“, „Ich fühlte mich während der Sexualkontakte geborgen und geliebt.“

<sup>18</sup> Die Items (5er Skalen) lauten: a) für leichte Gewalt: „Ich habe Andere geohrfeigt oder mit der flachen Hand gehauen.“, „Ich habe Andere geschubst oder hart angepackt.“, „Ich habe Andere mit Gegenständen beworfen.“, b) für schwere Gewalt: „Ich habe Andere zusammengeschlagen.“, „Ich habe Andere mit einer Waffe bedroht oder angegriffen.“, „Ich habe Andere gewürgt.“, „Ich habe Andere mit der Faust oder einem Gegenstand geschlagen.“

**Tabelle 3** Analyse 3/Design 2 (seq., log. Regressionsanalyse, ML- u. CML-Schätzungen)

		abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. nicht-sex. Gewalt-Straftat (0)								
		Modell 1			Modell 2			Modell 3		
		b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE
<b>NORM</b>	asymptotisch	-0,51	0,60	0,59	-0,51	0,60	0,62	-0,51	0,60	0,63
	exakt	-0,48	0,62	0,57	-0,46	0,63	0,58	-0,45	0,64	0,58
<b>AGG</b>	asymptotisch	-1,80 **	0,17	0,60	-1,93 **	0,14	0,68	-1,97 **	0,14	0,69
	exakt	-1,68 **	0,19	0,57	-1,73 **	0,18	0,63	-1,69 *	0,18	0,63
<b>GEWk</b>	asymptotisch	–	–	–	0,77	2,16	0,82	0,63	1,87	0,82
	exakt	–	–	–	0,68	1,98	0,77	0,55	1,73	0,76
<b>GEWb</b>	asymptotisch	–	–	–	-0,56	0,57	0,71	-0,72	0,49	0,73
	exakt	–	–	–	-0,52	0,60	0,66	-0,63	0,53	0,67
<b>GEWp</b>	asymptotisch	–	–	–	-0,07	0,93	0,74	0,20	1,22	0,79
	exakt	–	–	–	-0,07	0,93	0,70	0,15	1,17	0,73
<b>FAM1</b>	asymptotisch	–	–	–	–	–	–	1,01	2,74	0,84
	exakt	–	–	–	–	–	–	0,86	2,37	0,78
<b>FAM2</b>	asymptotisch	–	–	–	–	–	–	0,48	1,61	0,80
	exakt	–	–	–	–	–	–	0,41	1,51	0,75
<b>ALTER</b>	asymptotisch	1,30 *	3,67	0,64	1,42 *	4,12	0,67	1,45 *	4,27	0,69
	exakt	1,22	3,38	0,62	1,26	3,52	0,63	1,24	3,44	0,63
<b>REKRUT1</b>	asymptotisch	0,78	2,19	0,61	0,80	2,22	0,62	0,68	1,98	0,66
	exakt	0,74	2,09	0,59	0,71	2,04	0,59	0,60	1,82	0,61
<b>Deviance</b>		12,37			42,05			56,77		
<b>Likelihood Ratio</b>		34,29 **			35,56 **			37,16 **		

n=77 (UG: n=54 / KG: n=23); \*signifikant, p<0,05; \*\*signifikant, p<0,01; b: log. Regressionskoeffizient;

OR: Odds Ratio; SE: Standardfehler

NORM – Normalisierungskognitionen AGG – aggressives Verhalten

Zu den weiteren Variablenbezeichnungen vgl. die Informationen in der Legende von Tabelle 1.

H3a (vgl. Abschnitt 3) überprüft werden sollen. Es sei noch einmal daran erinnert, dass diese Analysen mit Daten nach dem Design 2 durchgeführt werden, was bedeutet, dass nur Befragungsdaten von Straftätern, die in ihrer Kindheit pädosexuell missbraucht worden sind, für die entsprechenden Schätzungen benutzt werden. Als nunmehr zahlenmäßig reduzierte Untersuchungsgruppe und Kontrollgruppen dienen für die Regressionsanalysen wiederum die schon im Analysedesign 1 benutzten Tätergruppen. Die Kontrollgruppe in Analyse 3 (Tabelle 3) bilden die nichtsexuellen Gewaltstraftäter und in Analyse 4 (Tabelle 4) die adultsexuellen Straftäter. Beide Kontrollgruppen liegen hinsichtlich ihrer sozialen Zusammensetzung auch im Design 2 wiederum dicht an der Untersuchungsgruppe, so dass es für die Schätzung nicht einfach sein dürfte, einen signifikant unterschiedlichen, gruppen-spezifischen Effekt einzelner Prädiktorvariablen

zu ermitteln. Tatsächlich gelingt dies auch nur für den Aggressionsprädiktor (AGG). In beiden Analysen hat allein das selbstberichtete aggressive Verhalten, das in Lebensphasen unmittelbar nach dem sexuellen Missbrauch erfolgt, einen hochsignifikanten (negativen) Einfluss auf eine spätere pädosexuelle Straffälligkeit. Alle anderen unabhängigen Variablen üben entweder keinen signifikanten Einfluss aus (dies betrifft insbesondere alle anderen Prädiktorvariablen) oder haben in beiden Analysen keinen durchgängig signifikant geschätzten Einfluss (betrifft die Kontrollvariable ALTER). Somit können die hier durchgeführten Analysen die Hypothese H2a nicht bestätigen. Allerdings können die Analysen die Hypothese H3a verifizieren. Was bedeutet das?

Nach unseren Analysen gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass bei den hier untersuchten Straftätern die

**Tabelle 4** Analyse 4/Design 2 (seq., log. Regressionsanalyse, ML- u. CML-Schätzungen)

		abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. adultsexuelle Straftat (0)								
		Modell 1			Modell 2			Modell 3		
		b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE
<b>NORM</b>	asymptotisch	0,54	1,71	0,72	0,94	2,56	0,79	0,90	2,46	0,82
	exakt	0,50	1,65	0,70	0,80	2,22	0,73	0,72	2,05	0,74
<b>AGG</b>	asymptotisch	-2,02 **	0,13	0,78	-2,50 **	0,08	0,87	-2,71 **	0,07	0,93
	exakt	-1,90 *	0,15	0,75	-2,18 **	0,11	0,79	-2,26 **	0,10	0,82
<b>GEWk</b>	asymptotisch	-	-	-	0,62	1,86	0,83	0,43	1,54	0,89
	Exakt	-	-	-	0,53	1,70	0,76	0,34	1,41	0,81
<b>GEWb</b>	asymptotisch	-	-	-	0,59	1,80	0,76	0,33	1,39	0,82
	exakt	-	-	-	0,51	1,66	0,71	0,26	1,29	0,75
<b>GEWp</b>	asymptotisch	-	-	-	0,82	2,26	0,74	1,18	3,25	0,80
	exakt	-	-	-	0,72	2,06	0,69	0,99	2,70	0,73
<b>FAM1</b>	asymptotisch	-	-	-	-	-	-	0,69	1,99	0,82
	exakt	-	-	-	-	-	-	0,56	1,74	0,75
<b>FAM2</b>	asymptotisch	-	-	-	-	-	-	1,76	5,81	1,28
	exakt	-	-	-	-	-	-	1,41	4,10	1,17
<b>ALTER</b>	asymptotisch	0,14	1,15	0,65	-0,15	0,86	0,70	-0,08	0,92	0,71
	exakt	0,14	1,16	0,63	-0,10	0,90	0,65	-0,02	0,98	0,64
<b>REKRUT1</b>	asymptotisch	-2,05	0,13	1,16	-2,27	0,10	1,27	-2,14	0,12	1,35
	exakt	-1,89	0,15	1,12	-1,94	0,14	1,15	-1,77	0,17	1,19
<b>Deviance</b>		15,04			39,68			47,06		
<b>Likelihood Ratio</b>		33,48 **			38,84 **			41,32 **		

n=71 (UG: n=54, KG: n=17); \*signifikant,  $p < 0,05$ ; \*\*signifikant,  $p < 0,01$ ; b: log. Regressionskoeffizient; OR: Odds Ratio; SE: Standardfehler

NORM – Normalisierungskognitionen AGG – aggressives Verhalten

Zu den weiteren Variablenbezeichnungen vgl. die Informationen in der Legende von Tabelle 1.

Entwicklung über- oder unterdurchschnittlich ausgeprägter Normalisierungskognitionen, mit denen ein pädosexueller Missbrauch im Nachhinein verarbeitet wird, einen wie auch immer gearteten Einfluss auf die Entstehung pädosexueller Straffälligkeit hat. Alle Analysen, die wir bezüglich des Normalisierungseffekts (NORM-Effekts) durchgeführt haben (vgl. Tabelle 3 und 4), erbrachten nach beiden Schätzverfahren (MLE und CMLE) keine signifikanten Werte. Zudem sind die geschätzten NORM-Effekte auch inkonsistent gerichtet (die Effekte von NORM waren in Analyse 3 negativ und in Analyse 4 positiv).

Anders verhält es sich mit den von uns erzielten Analyseergebnissen bezüglich des Aggressivitätseffekts. Die geschätzten AGG-Effekte sind nach allen Analysen (vgl. Tabelle 3 und 4) und nach beiden Schätzverfahren (MLE und CMLE) durchgängig negativ gerichtet (bzw. die Odds Ratios sind durch-

gängig kleiner als 1, was ebenfalls Ausdruck einer negativen Beziehung ist) und auch durchgängig von statistischer Signifikanz. So kann ein OR-Wert von 0,10 (vgl. Tabelle 4, Modell 3) so interpretiert werden, dass sich bei aggressivem Verhalten nach einem pädosexuellen Missbrauch die Wahrscheinlichkeit, im Erwachsenenalter pädosexuell delinquent zu werden, um das zehnfache reduziert.<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Die Werte von Odds Ratios (OR-Werte) sind asymmetrisch skaliert. Bei einem nicht vorhandenen Einfluss gilt: OR = 1,00; bei einem positiven Einfluss, der die Chance für die abh. Variable vergrößert, gilt: OR > 1,00, die OR-Werte können im Prinzip unendlich groß werden; bei einem negativen Einfluss, der die Chance für die abh. Variable verkleinert, gilt: OR < 1,00, aber die OR-Werte können nicht gleich 0,00 oder gar noch kleiner werden. Um in der Interpretation von OR die ungleich breiten Skalenhälften unterhalb und oberhalb von OR = 1,0 auszugleichen, können Werte von OR < 1,00 in ihren Kehrwert transfor-

Insgesamt betrachtet liegt in unseren Analysen die Reduktion des Risikos pädosexueller Delinquenz bei ausgelebter Aggressivität nach einem erlebten Missbrauch bei dem fünf- bis zehnfachen der entsprechenden Wahrscheinlichkeit ohne ausgelebte Aggressivität (bzw. liegt die diesbezügliche Effektstärke zwischen einem log. Regressionskoeffizienten (b) von  $-1,68$  in Analyse 3, Modell 1 und von  $-2,26$  in Analyse 4, Modell 3). Damit wird durch unsere Analyse die Aussage von Hypothese H3a bestätigt: Wenn die kognitiv-soziale Verarbeitungsförm eines erlebten Missbrauchs darin besteht, die durch den Missbrauch entstandenen Geföhle der Hilflosigkeit durch das offene Ausleben von Aggressionen in der Kindheit/Jugend zu vermindern, reduziert dies das Risiko für eine pädosexuelle Delinquenz unter erwachsenen Straftätern.

Für uns ist es überraschend, dass dieses Ergebnis trotz der relativ großen Ähnlichkeit von Untersuchungsgruppe (pädosexuelle Straftäter) und Kontrollgruppen (nichtsexuelle Gewaltstraftäter, adultsexuelle Straftäter) zustande kommt. Denn für alle drei Gruppen wäre vorstellbar gewesen, dass ihre Mitglieder in gleicher Weise einem Normalisierungs- oder Aggressivitätseffekt (NORM- oder AGG-Effekt) unterliegen, so dass in unseren Analysen dementsprechend kein gruppenspezifischer Effekt zu identifizieren gewesen wäre. Jedoch zeigen unsere Analysen etwas anderes: eine ausgelebte Aggressivität nach einer pädosexuellen Viktimisierung kann im Analysedesign 2 das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz reduzieren.

## 5. Resümee

Die hier vorgestellten Analysen wurden im Kontext von Fall-Kontroll-Designs durchgeführt. Dabei wurden die Selbstreports (und prozessproduzierten Daten) von verurteilten und inhaftierten pädosexuellen Straftätern (als Mitglieder der Untersuchungsgruppe) mit den entsprechenden Informationen von verurteilten und inhaftierten adultsexuellen Straftätern (Kontrollgruppe 2) und von verurteilten und inhaftierten nichtsexuellen Gewaltstraftätern (Kontrollgruppe 1) verglichen (in allen drei Gruppen wurden nur männliche Straftäter untersucht). Dazu wurden multivariate logistische Regressionsanalysen mit unterschiedlichen Schätzverfahren eingesetzt.

miert und dann interpretiert werden. So kann z. B. zur Interpretation von  $OR = 0,10$  durch Berechnung von  $1/0,10$  der neue OR-Wert von „10,00 (-)“ gebildet werden (vgl. dazu Urban 1993: 41–44).

In den statistischen Analysen konnte gezeigt werden, dass ein positiver Zusammenhang zwischen einer pädosexuellen Viktimisierung, sprich eines erlittenen sexuellen Missbrauchs in der Kindheit (bis zum 14. Lebensjahr), und einer späteren pädosexuellen Straftat besteht. Damit konnte die POTT-Hypothese zur pädosexuellen Opfer-Täter-Transition für verurteilte Straftäter bestätigt werden. Zudem konnte gezeigt werden, dass unter den befragten Straftätern, die pädosexuell viktimisiert worden waren, ein offen aggressives Verhalten in den Lebensphasen nach der Opfererfahrung (in Kindheit und Jugend) das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz im Erwachsenenalter reduzieren kann.

Letzteres ist hochgradig interessant. Denn wenn die pädosexuelle Delinquenz u. a. als Versuch zu verstehen ist, nach einer Opfererfahrung eine sexuell ausgerichtete Handlungskompetenz wiederzuerlangen bzw. eine sexuell ausgerichtete Selbstwirksamkeitsüberzeugung zu entwickeln (im Gegensatz zur erfahrenen Hilflosigkeit), dann gibt es dazu offensichtlich auch nicht sexuell ausgerichtete Handlungsalternativen. Offensichtlich kann eine subjektive Verarbeitung von pädosexuellen Opfererfahrungen in Form von offen ausgelebtem aggressiven Verhalten, das nicht pädosexuell ausgerichtet ist, ebenfalls als eine Möglichkeit benutzt werden, um den Verlust an Selbstwert- und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen zu kompensieren. Denn, wie wir nachweisen konnten, haben diejenigen befragten Straftäter, die infolge einer pädosexuellen Viktimisierung mit aggressivem Verhalten in ihrer Kindheit bzw. Jugend reagierten, ein verringertes Risiko, im Erwachsenenalter ein pädosexuelles Delikt zu begehen. Aggressives Verhalten als Reaktion auf Viktimisierungserfahrungen kann demnach den Opfer-Täter-Zyklus durchbrechen und reaktives Delinquenzverhalten der früheren Opfer in Richtung adultsexueller bzw. nichtsexueller Straftaten im Erwachsenenalter umlenken.

Dieser Befund ist umso erstaunlicher, als sich über diese Variable nicht nur die pädosexuellen Delinquenten von solchen Gewaltstraftätern unterscheiden lassen, bei denen intuitiv und auch sozialisationstheoretisch betrachtet ein höheres Gewaltpotenzial in der Kindheit vermutet werden würde, sondern ebenso die pädosexuellen Straftäter von den adultsexuellen Straftätern. Es scheint daher tatsächlich so zu sein, dass aggressives Verhalten nach einer pädosexuellen Viktimisierung als intervenierende Variable für den Opfer-Täter-Zusammenhang verstanden werden kann: Wenn die Viktimisierung mit Aggressivität verarbeitet wird, so wird dadurch

der pädosexuelle Opfer-Täter-Kreislauf unterbrochen oder zumindest konterkariert.

Dabei darf eine aggressiv-handlungsbezogene Reaktion auf Viktimisierungserlebnisse nicht mit gewaltbezogenen Erfahrungen im Erziehungskontext der Kinder und Jugendlichen in Verbindung gebracht werden. In unseren Analysen erwies sich ein gewaltgeprägter Erziehungskontext als gänzlich ohne Einfluss auf die Entstehung pädosexueller Delinquenz. Unterschiedliche Formen von erfahrener und beobachteter Gewalt hatten keinen Einfluss auf die Art der späteren Delinquenz.

Somit konnte in unseren Analysen nicht nur die Hypothese H1a (POTT-Hypothese) sondern auch die Hypothese H3a (Aggressivitätshypothese) bestätigt werden.

Demgegenüber konnten unsere Analysen die Hypothese H2a nicht bestätigen. Es konnte in der untersuchten Tätergruppe kein (positiver) Zusammenhang zwischen einer kognitiven Normalisierung der Opfererfahrung und einer späteren pädosexuellen Delinquenz festgestellt werden. Zumindest mit der von uns benutzten Operationalisierung von Normalisierungskognitionen konnte die These von einer positiv verstärkenden Wirkung normalisierter Opfererfahrungen auf die Ausführung pädosexueller Aktivitäten nicht verifiziert werden. Nach unseren Analysen ist eine kognitive Normalisierung von pädosexuellen Opfererfahrungen keine Voraussetzung und kein Moderator für die Entstehung pädosexueller Delinquenz.

Unsere Untersuchungsergebnisse können leicht missverstanden werden. Deshalb sei hier noch einmal auf Folgendes hingewiesen: Die in dieser Arbeit vorgestellten Analysen betreffen nicht die Biografien von pädosexuell aktiven Personen generell, sondern nur die Biografien einer kleinen Untergruppe dieser Personen, nämlich von verurteilten und inhaftierten pädosexuellen Straftätern. Um die biografischen Besonderheiten der Mitglieder dieser Gruppe herauszuarbeiten, wurden sie in unseren Analysen mit den Mitgliedern von zwei Kontrollgruppen verglichen. Diese sind: a) verurteilte und inhaftierte adultsexuelle Straftäter und b) verurteilte und inhaftierte nichtsexuelle Gewaltstraftäter.

Weil sich unsere Datenanalysen nur auf diese kleine Subgruppe von pädosexuellen Akteuren beziehen, können wir mit unseren Ergebnissen auch keine Aussagen über die Gültigkeit der allgemeiner formulierten Hypothesen H1 bis H3 machen. Diese dienen in unserer Argumentation nur als theoretische Orientierungshypothesen, mit deren Hilfe die spezifischen Hypothesen H1a bis H3a zu begrün-

den waren. Allein die letztgenannten, die sich auf den unter Straftätern beobachtbaren pädosexuellen Opfer-Täter-Kreislauf beziehen, wurden hier untersucht.

Welche Relevanz unsere Ergebnisse bezüglich pädosexuell viktimisierter bzw. pädosexuell aktiver Personen außerhalb der von uns untersuchten Straftätergruppen haben, können wir empirisch nicht bestimmen. Die in Abschnitt 2 zitierte Forschungsliteratur verweist jedoch darauf, dass auf nationaler und internationaler Ebene auch in anderen Tätergruppen empirische Ergebnisse ermittelt werden konnten, die mit unseren Resultaten vergleichbar sind.

Methodologisch betrachtet unterliegen die Ergebnisse unserer Studie, wie auch die Resultate jedweder empirischen Forschung, bestimmten Einschränkungen. Auch sind sie von bestimmten Annahmen abhängig, deren Gültigkeit nicht immer empirisch überprüft werden kann. Zu den wichtigsten Einschränkungen und Annahmen gehören die Folgenden:

Die Resultate sind Ergebnis einer empirischen Momentaufnahme und betreffen allein Merkmale von zum Zeitpunkt der Erhebung inhaftierten Straftätern. Diese Merkmale können sich im Laufe der Zeit verändern. So können z. B. von uns als „nicht pädosexuell straffällig geworden“ klassifizierte JVA-Insassen im weiteren Verlauf ihrer Delinquenzkarriere pädosexuelle Strafdelikte begehen. Mithin analysieren wir rechtszensierte Daten, ohne mit unserer Methodik deren Verlaufseigenschaft adäquat berücksichtigen zu können. Dazu wären Verfahren der statistischen Ereignisanalyse besser geeignet (vgl. Urban & Lindhorst 2003), die wir aber aufgrund der Beschränkungen unserer Datenbasis nicht einsetzen konnten.

Hinsichtlich der von uns ermittelten Tätereigenschaften und Biografiemerkmale unterstellen wir unverzerrte Messergebnisse. Dies wird jedoch häufig nicht der Fall sein. So wird z. B. die Zugehörigkeit zu bestimmten Tätergruppen nicht immer eindeutig zu bestimmen sein, und reine Gewalttäter können trotzdem pädosexuelle Taten begangen haben, ohne dass diese entdeckt wurden. Ebenso können retrospektive Selbstberichte oder retrospektive Aktenaussagen über pädosexuelle Viktimisierungen unzutreffend sein. In unseren Analysen können wir allein die mit den beschriebenen Instrumenten und Methoden messbare bzw. beobachtbare Realität untersuchen.

Ebenso wie wir im sehr sensiblen Hellfeld pädosexueller Täterschaften keine perfekten Ereignismes-



sungen vornehmen konnten (ganz zu schweigen von pädosexuellen Täterschaften im Dunkelfeld), konnten wir im Hellfeld pädosexueller Straftaten auch keine perfekten Zufallsstichproben in den interessierenden Tätergruppen realisieren. Allerdings haben wir mit einer komplexen Täter-Rekrutierung

und Erhebungsmethode in 22 Justizvollzugsanstalten eine Datenbasis geschaffen, die als Ergebnis einer regional beschränkten Zufallsauswahl (mit national repräsentativen Eigenschaften; vgl. Abschnitt 3) einer inferenzstatistischen Analyse zugänglich ist.

## Anhang

**Tabelle A1** Variablenliste

pVIK	erlebte pädosexuelle Viktimisierung	0 – trifft nicht zu 1 – trifft zu	selbstberichteter u. aktenmäßig belegter pädosexueller Missbrauch (im Alter bis 14 Jahre) (mindestens 1 von 7 pädosex. Handlungen, u. a.: Genitalkontakt, Penetration)
GEWk	erlittene körperliche Gewalt (phys. Viktimisierung)	0 – unterdurchschnittl. 1 – überdurchschnittl. (Median-Split)	selbstberichtete, im Erziehungskontext (bis 18 J.) erlittene physische Gewalt (gew. add. Index aus 7 Items in jeweils 3 Lebensphasen, u. a.: geohrfeigt, mit Faust geschlagen)
GEWb	beobachtete körperliche Gewalt	0 – unterdurchschnittl. 1 – überdurchschnittl. (Median-Split)	selbstberichtete, im Erziehungskontext (bis 18 J.) beobachtete physische Gewalt (gew. add. Index aus 7 Items (s. o.) in jeweils 3 Lebensphasen)
GEWp	erlittene psychische Gewalt (psych. Viktimisierung)	0 – unterdurchschnittl. 1 – überdurchschnittl. (Median-Split)	selbstberichtete, im Erziehungskontext (bis 18 J.) erlittene, psychische Gewalt (gew. add. Index aus 4 Items in jeweils 3 Lebensphasen, u. a.: Nichtbeachtung, Erniedrigung, Bedrohung)
FAM1	unvollständige Familie (phasenübergreifend)	0 – trifft nicht zu 1 – trifft zu	in 2 oder 3 Lebensphasen (von insges. 3 Phasen bis 18 J.) ohne Eltern oder ohne Elternteil aufgewachsen
FAM2	unvollständige Familie (phasenspezifisch)	0 – trifft nicht zu 1 – trifft zu	in 1 Lebensphase (von insges. 3 Phasen bis 18 J.) ohne Eltern oder ohne Elternteil aufgewachsen
FAM3 (Ref. Kat.)	vollständige Familie in allen Phasen	0 – trifft nicht zu 1 – trifft zu	in allen Phasen mit Eltern oder Elternteil aufgewachsen
ALTER	Lebensalter	0 – unterdurchschnittl. 1 – überdurchschnittl. (Median-Split)	Lebensalter zum Zeitpunkt der Befragung
REKRUT1	Dritt-Rekrutierung	0 – trifft nicht zu 1 – trifft zu	Rekrutierung erfolgte durch JVA-Mitarbeiter
REKRUT2	Info-Rekrutierung	0 – trifft nicht zu 1 – trifft zu	Rekrutierung erfolgte auf Info-Abend
REKRUT3 (Ref. Kat.)	schriftl. Rekrutierung	0 – trifft nicht zu 1 – trifft zu	Rekrutierung erfolgte durch Anschreiben
BULA1 ... BULA7 (Ref. Kat)	Bundesland	0 – anderes Bundesland 1 – Bundesland = ...	Berlin = 1, Sachsen = 2, Niedersachsen = 3 Thüringen = 4, Hessen = 5, NRW = 6 Brandenburg = 7 (Referenz-Kategorie)

**Tabelle A2** Empirische, gruppenspezifische Häufigkeitsverteilungen der dichotomen Werte aller Modellvariablen (mit Ausnahme der BULA-Kontrollvariablen)

Variablen:		Unters.- Gruppe:	Kontroll- Gruppe 1:	Kontroll- Gruppe 2:
		pädosex. Straftäter (N = 130)	nicht-sex. Gewalt- Straftäter (N = 157)	n-pädosex. Sexual- Straftäter (N = 67)
pVIK	erlebte pädosexuelle Viktimisierung	48,5 %	15,9 %	28,4 %
GEWk	erlittene körperliche Gewalt (phys. Viktimisierung)	50,8 %	47,1 %	40,3 %
GEWb	beobachtete körperliche Gewalt	46,2 %	50,3 %	49,3 %
GEWp	erlittene psychische Gewalt (psych. Viktimisierung)	47,7 %	42,7 %	43,3 %
FAM1	unvollständige Familie (phasenübergreifend)	18,5 %	12,7 %	16,4 %
FAM2	unvollständige Familie (phasenspezifisch)	15,4 %	19,1 %	10,5 %
FAM3	vollständige Familie	66,1 %	68,2 %	73,1 %
ALTER	Lebensalter (überdurchschnittlich)	76,2 %	26,8 %	50,7 %
REKRUT1	Dritt-Rekrutierung	80,0 %	42,0 %	80,6 %
REKRUT2	Info-Rekrutierung	6,2 %	10,8 %	6,0 %
REKRUT3	schriftl. Rekrutierung	13,8 %	47,2 %	13,4 %

## Literatur

- Bagley, C., 1992: Characteristics of 60 Children and Adolescents with a History of Sexual Assault against Others: Evidence from a Comparative Study. *Journal of Forensic Psychiatry & Psychology* 3: 299–309.
- Bagley, C. & C. Pritchard, 2000: Criminality and Violence in Intra- and Extra-Familial Child Sex Abusers in a 2-Year Cohort of Convicted Perpetrators. *Child Abuse Review* 9: 264–274.
- Bagley, C., M. Wood & L. Young, 1994: Victim to Abuser: Mental Health and Behavioral Sequels of Child Sexual Abuse in a Community Survey of Young Adult Males. *Child Abuse & Neglect* 18: 683–697.
- Bandura, A., 1986: *Social Foundations of Thought and Action. A Social Cognitive Theory*. New Jersey: Prentice-Hall.
- Bange, D., 2007: *Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens*. Göttingen: Hogrefe.
- Bensley, L.S., J. van Eenwyk, S.J. Spieker & J. Schoder, 1999: Self-Reported Abuse History and Adolescent Problem Behaviors. Antisocial and Suicidal Behaviors. *Journal of Adolescent Health* 24: 163–172.
- Berner, W., 1997: Sexueller Missbrauch, Pädophilie und die Möglichkeit therapeutischer Beeinflussung. S. 147–160 in: H. Richter-Appelt (Hrsg.), *Verführung – Trauma – Missbrauch (1896-1996)*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Böhning, D., 1998: *Allgemeine Epidemiologie und ihre methodischen Grundlagen*. München: Oldenbourg.
- Briggs, F. & R.M.F. Hawkins, 1996: A Comparison of the Childhood Experiences of Convicted Male Child Molesters and Men Who Were Sexually Abused in Childhood and Claimed to be Nonoffenders. *Child Abuse & Neglect* 20: 221–233.
- Browning, C.R. & E.O. Laumann, 1997: Sexual Contact between Children and Adults: A Life Course Perspective. *American Sociological Review* 62: 540–560.
- Bull, S.B., C. Mak & C.M.T. Greenwood, 2002: A Modified Score Function Estimator for Multinomial Logistic Regression in Small Samples. *Comparative Statistics & Data Analysis* 39: 57–74.
- Bundesministerium des Inneren, 2010: *Die Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland. Polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2009*. Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Burgess, A.W., C.R. Hartman & A. McCormack, 1987: Abused to Abuser: Antecedents of Socially Deviant Behaviors. *American Journal of Psychiatry* 144: 1431–1436.
- Burton, D.L., D.L. Miller & C.T. Shill, 2002: A Social Learning Theory Comparison of the Sexual Victimization of Adolescent Sexual Offenders and Nonsexual Offending Male Delinquents. *Child Abuse & Neglect* 26: 893–907.

- Cox, D., 1970: *The Analysis of Binary Data*. London: Methuen.
- Dhaliwal, G.K., L. Gauzas, D.H. Antonowicz, & R.R. Ross, 1996: Adult Male Survivors of Childhood Sexual Abuse: Prevalence, Sexual Abuse Characteristics, and Long-Term Effects. *Clinical Psychological Review* 19: 619–639.
- Engfer, A., 1995: Kindesmisshandlung und sexueller Missbrauch. S. 617–629 in: M. Markefka & B. Nauck (Hrsg.), *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied: Luchterhand.
- Engfer, A., 1997: Gewalt gegen Kinder in der Familie. S. 21–34 in: U.T. Egle, S.O. Hoffmann & P. Joraschky (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung, Erkennung und Behandlung psychischer und psychosomatischer Folgen früher Traumatisierungen*. Stuttgart: Schattauer.
- Finkelhor, D., 1989: The Trauma of Child Sexual Abuse. Two Models. S. 61–82 in: G.E. Wyatt (Hrsg.), *Lasting Effects of Child Sexual Abuse*. Newbury Park: Sage.
- Glasser, M., I. Kolvin, I. D. Campbell, A. Glasser, I. Leitch, & S. Farrelly, 2001: Cycle of Child Abuse: Links Between Being a Victim and Becoming a Perpetrator. *British Journal of Psychiatry* 179: 482–494.
- Graves, R.B., D.K. Openshaw, F.R. Ascione, & S.L. Erickson, 1996: Demographic and Parental Characteristics of Youthful Sexual Offenders. *International Journal of Offender Therapy & Criminology* 40: 300–317.
- Haapasalo, J. & M. Kankkonen, 1997: Self-Reported Childhood Abuse among Sex and Violent Offenders. *Archives of Sexual Behavior* 26: 421–431.
- Hanson, R.K. & S. Slater, 1988: Sexual Victimization in the History of Child Sexual Abusers: A Review. *Annals of Sex Research* 1: 485–499.
- Henning, K., H. Leitenberg, P. Coffey, T. Bennett & M.K. Jankowski, 1997: Long-Term Psychological Adjustment to Witnessing Interpersonal Physical Conflict during Childhood. *Child Abuse & Neglect* 21: 501–515.
- Herrenkohl, T.I., B. Huang, E.A. Tajima & S.D. Whitney, 2003: Examining the Link between Child Abuse and Youth Violence. An Analysis of Mediating Mechanisms. *Journal of Interpersonal Violence* 18: 1189–1208.
- Hess, H. & S. Scheerer, 2004: Theorie der Kriminalität. S. 69–92 in: D. Oberwittler & S. Karstedt (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität*. KZfSS-Sonderheft 43. Wiesbaden: VS.
- Higgins, D.J. & M.P. McCabe, 1994: The Relationship of Child Sexual Abuse and Family Violence to Adult Adjustment – Toward an Integrated Risk-Sequelae Model. *Journal of Sex Research* 31: 255–266.
- Hosmer, D.W. & S. Lemeshow, 1989: *Applied Logistic Regression*. New York: Wiley.
- Kakar, S., 1996: Child Abuse and Juvenile Delinquency. A Prospective Study. *Australian and New Zealand Journal of Criminology* 29: 47–57.
- Kaufman, J. & C.S. Widom, 1999: Childhood Victimization, Running Away, and Delinquency. *Journal of Research in Criminology & Delinquency* 36: 347–370.
- King, E.N. & T.P. Ryan, 2002: A Preliminary Investigation of Maximum Likelihood Logistic Regression versus Exact Logistic Regression. *American Statistician* 56: 163–170.
- Kinzl, J. & W. Biebl, 1997: Bedeutung der Familienstruktur für die Langzeitfolgen sexuellen Missbrauchs. S. 173–182 in: H. Richter-Appelt (Hrsg.), *Verführung – Trauma – Missbrauch (1896–1996)*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Lacy, M.G., 1997: Efficiently Studying Rare Events: Case Control Methods for Sociologists. *Sociological Perspectives* 40: 129–154.
- Lang, R.A. & R. Langevin, 1991: Parent-Child Relations in Offenders Who Commit Violent Sexual Crimes Against Children. *Behavioral Sciences & the Law* 9: 61–71.
- Langevin, R., P. Wright, & L. Handy, 1989: Characteristics of Sex Offenders who were Sexually Victimized as Children. *Annals auf Sex Research* 2: 227–253.
- Lazarus, R.S., 1981: Stress und Stressbewältigung – Ein Paradigma. S. 199–232 in: S.-H. Filipp (Hrsg.), *Kritische Lebensereignisse*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Lindsey, J.K., 2000: Directly Modelling Matched Case-Control Data. *Statistics in Medicine* 1: 35–44.
- Loftin, C. & D. McDowall, 1988: The Analysis of Case-Control Studies in Criminology. *Journal of Quantitative Criminology* 4: 85–98.
- Luntz, B.K. & C.S. Widom, C. S., 1994: Antisocial Personality Disorder in Abused and Neglected Children Grown Up. *American Journal of Psychiatry* 151: 670–674.
- Mehta, C.R. & N.R. Patel, 1995: Exact Logistic Regression: Theory and Examples. *Statistics in Medicine* 14: 2143–2160.
- Mehta C.R., N.R. Patel & P. Senchaudhuri, 2000: Efficient Monte Carlo Methods for Conditional Logistic Regression. *Journal of the American Statistical Association* 95: 99–108.
- Olweus, D., 1984: Development of Stable Aggression Reaction Patterns in Males. S. 103–137 in: R.J. Blanchard & D.C. Blanchard (Hrsg.), *Advances in the Study of Aggression*. Orlando: Academic.
- Pape, B., 2007: *Legalverhalten nach Sexualdelinquenz. Eine empirische Analyse der Delinquenzkarrieren nach Sexualstraftaten an Kindern*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Pfeiffer, C., P. Wetzels, & D. Enzmann, 1999: *Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen* (KFN-Forschungsbericht Nr. 80). Hannover: KFN.
- Romano, E. & R.V. de Luca, 1997: Exploring the Relationship Between Childhood Sexual Abuse and Adult Sexual Perpetration. *Journal of Family Violence* 12: 85–98.
- Rothe, S., 1994: Gewalt in Familien. S. 187–240 in: P. Büchner, M. Grundmann, J. Huinink, L. Krappmann, D. Nauck, D. Meyer & S. Rothe (Hrsg.), *Kindliche Lebenswelten, Bildung und innerfamiliäre Beziehungen. Materialien zum 5. Familienbericht*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Ryan, G., 2002: Victims Who Go on to Victimize Others: No Simple Explanations. *Child Abuse & Neglect* 26: 891–892.
- Ryan, G., S. Lane, J. Davis & C. Isaac, 1987: Juvenile Sex

- Offenders: Development and Correction. *Child Abuse & Neglect* 11: 385–395.
- Schneider, H.J., 1999: Kriminologie der Sexualdelikte – Teil 1. Neue Forschungsergebnisse zu Erscheinungsformen, Ursachen und Reaktionsmöglichkeiten. *Kriminalstatistik* 53: 233–238.
- Schwartz, I.M., J.A. Rendon & C.-M. Hsieh, 1994: Is Child Maltreatment a Leading Cause of Delinquency? *Child Welfare* 73: 639–655.
- Seghorn, T.K., R.A. Prentky & R.J. Boucher, 1987: Childhood Sexual Abuse in the Lives of Sexually Aggressive Offenders. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry* 26: 262–267.
- Slater, D., D. McMillan, M. Richards, T. Talbot, J. Hodges, A. Bentovim, R. Hastings, J. Stevenson & D. Skuse, 2003: Development of Sexually Abusive Behaviour in Sexually Victimized Males: A Longitudinal Study. *The Lancet* 361: 471–476.
- Smith, C. & T.P. Thornberry, 1995: The Relationship between Childhood Maltreatment and Adolescent Involvement in Delinquency. *Criminology* 33: 451–481.
- Sudermann, M. & P. Jaffe, 1997: Children and Youth Who Witness Violence. S. 55–78 in: D.A. Wolfe, R.J. McMahon & R. Dev Peters (Hrsg.), *Child Abuse: New Directions in Prevention and Treatment across the Lifespan*. Thousand Oaks: Sage.
- Tyler, K.A., 2002: Social and Emotional Outcomes of Childhood Sexual Abuse: A Review of Recent Research. *Aggression and Violent Behavior* 7: 567–589.
- Ulbrich-Herrmann, M., 1997: Tradierung von Gewalt. Die Bedeutung des elterlichen Erziehungsverhaltens und der Erziehungsstile für Gewaltverhalten von Jugendlichen. S. 180–191 in: J. Mansel, G. Rosenthal & A. Tölke (Hrsg.), *Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Urban, D., 1993: Logit-Analyse: statistische Verfahren zur Analyse von Modellen mit qualitativen Response-Variablen. Stuttgart: Fischer.
- Urban, D. & J. Fiebig, 2009: Wird pädosexuelles Verhalten in jungen Jahren erlernt? Eine empirische Fall-Kontroll-Studie. Stuttgart: Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart (unveröffentlichtes Manuskript).
- Urban, D. & H. Lindhorst, 2003: Vom Sexualopfer zum Sexualtäter? Unterscheiden sich pädosexuelle Straftäter von anderen Sexualstraftätern durch ein erhöhtes Opfer-Täter-Risiko? – eine empirische Pilotstudie. *Soziale Probleme* 14: 137–161.
- Urban, D. & H. Lindhorst, 2004: Erhöht ein Opfer-Täter-Zyklus das Risiko, Sexualstraftaten als pädosexuelle Straftaten zu begehen? Ergebnisse einer ereignisanalytischen Pilotstudie. *SISS – Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart* 1/04.
- Whitaker, D., J. Brenda Le, K.R. Hanson, C.K. Baker, P.M. McMahon, G. Ryan, A. Ryan, & D. Donovan Rice, 2008: Risk Factors for the Perpetration of Child Sex Abuse: A Review and Meta-Analysis. *Child Abuse & Neglect* 32: 529–548.
- Widom, C.S. & M.A. Ames, 1994: Criminal Consequences of Childhood Sexual Victimization. *Child Abuse & Neglect* 18: 303–318.
- Widom, C.S. & M.G. Maxfield, 1996: A Prospective Examination of Risk for Violence among Abused and Neglected Children. S. 224–237 in: C.F. Ferris & T. Grisso (Hrsg.), *Understanding Aggressive Behavior in Children*. New York: Academy of Science.

## Autorenvorstellung

Dieter Urban, geb. 1951 in Duisburg. Studium der Soziologie in Bochum und Bielefeld. Promotion in Bielefeld. Von 1977–1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter und akademischer Rat an der Universität Duisburg; seit 1993 Professor für Soziologie an der Universität Stuttgart.

Forschungsschwerpunkte: Methoden und Modelle der Empirischen Sozialforschung, sozialwissenschaftliche Einstellungs-, Verhaltens- und Sozialisationsforschung.

Wichtigste Publikationen: Subjektive Technikbewertung: Was leisten kognitive Einstellungsmodelle zur Analyse von Technikbewertungen, Stuttgart 2002 (mit M. Slaby); Neue Methoden der Längsschnittanalyse: Zur Anwendung von latenten Wachstumskurvenmodellen in Einstellungs- und Sozialisationsforschung, Münster 2004; Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung (3. Auflage), Wiesbaden 2008 (mit J. Mayerl); Antwortreaktionszeiten in Survey-Analysen. Messung, Auswertung und Anwendungen, Wiesbaden 2006 (mit J. Mayerl); zuletzt in dieser Zeitschrift: Eltern-Kind-Transmissionen von ausländerablehnenden Einstellungen. Eine regionale Längsschnitt-Studie zur intra- und intergenerativen Herausbildung eines sozialen Orientierungsmusters (mit J. Singelmann), *ZfS* 1998: 276–296.

Joachim Fiebig, geb. 1978 in Mannheim-Neckarau. Studium der Sozialwissenschaften in Mannheim. Seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Stuttgart.

Forschungsschwerpunkte: Sozialwissenschaftliche Handlungstheorien und empirische Sozialisationsforschung.